

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich: Bei Abholung neu bei Postämtern 1 M., monatlich 35 Pf.; durch die Postträger und die Post bezogen 1.80 M., durch den Postboten mit 200 1.85 M., Einzelnummern 5 Pf.
Gesamte vierteljährlich 6 mal sonntags halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen; in den Ausgabezeiten am Tage vorher abends 6 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
essentliches illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.
essentielle landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile bis zum 1. März 1907: 10 Pf., ab dem 1. März 1907: 15 Pf. (Anzeige bis 10 Pf. für die erste Zeile bis zum 1. März 1907). Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle samt sämtlichen Einzelnummern eingegangen.
Wachsende unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.
Für unerwartete Einstellungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 235.

Sonntag den 6. Oktober 1907.

34. Jahrg.

Zum Tode des Großherzogs von Baden.

Die „Karlsruher Zeitung“ veröffentlicht die Trauerordnung für Montag, den 7. Oktober. Danach findet in der Hofkirche ein Gottesdienst statt, dem die allerhöchsten und höchsten Herrschaften anwohnen, ferner die Hofgesellschaft, die Minister, die Präsidenten und Vizepräsidenten beider Kammern der Landstände, die Herren und Damen des diplomatischen Korps, die Abgeordneten fremder Fürstentümer, die militärischen Deputationen, die Bürgermeister und eine Abordnung der Reichswehr, dann die Abgeordneten der Hochschulen, die Hofbeamten, der Erzbischof, das Präsidium des Reichstags und die Geistlichkeit. Darauf folgt die Trauerzug unter dem Geläute der Glocken und Kanonendonner in folgender Ordnung in Bewegung: Der Zug wird eröffnet durch Truppen; es folgen die Geistlichkeit, die Flügeladjutanten des Großherzogs, die Träger der Insignien; dann der sechsstänige Leichenzug, zu beiden Seiten je zwei Kammerherren, an den Köpfen die vier das Wabrin tragenden Generale; das Leibregiment des Großherzogs wird dem Sarge nachgeführt. Der Großherzog mit den Fürstlichen Leichen wird dem Sarge folgen; das Gefolge schließt sich an. Es folgen die Angehörigen der Hofgesellschaft, die Abgebanten führender Personen, das diplomatische Korps und Vertreter fremder Staatsregierungen und Armeen, die behandelnden Ärzte, die Hofbeamten, das Präsidium des Reichstags und die Präsidenten und Mitglieder der Ständekammern, die Staatsbeamten, die kommandierenden Generale des 14., 15. und 16. Armeekorps, die militärischen Abordnungen, die Bürgermeister und die Deputation der Stadt Karlsruhe, die sonstigen Abordnungen und die Dienerschaft. Eine Eskadron des Leibregiments beschießt den Sarg. Sobald der Trauerzug an der Grabkapelle angelangt ist, wird der Sarg unter Vorleit des Oberkirchenrates heilig vor den Altar gestellt. Die evangelische und katholische Geistlichkeit folgt unmittelbar dem Sarge und nimmt in der Kapelle links Aufstellung. Der Großherzog mit den fürstlichen Leichen nimmt die Plätze rechts und links vom Sarge ein. Die Großherzogin Luise und die Großherzogin Hilba haben sich inzwischen mit den fürstlichen Damen zu Wagen nach der Grabkapelle begeben und ihre Plätze dafelbst eingenommen. Nach Beendigung der Trauerandacht wird der Sarg in die Gruft getragen. Der Großherzog und die Großherzoginnen begeben sich mit den nächsten Angehörigen in die Gruft; dort findet die Einsegnung statt. Der Sarg bestreift die Trauerfeier.

Am Sonntag finden in den katholischen Kirchen des badischen Landes Trauergottesdienste statt, bei denen ein Hirtenschreiben des Erzbischofs verlesen werden soll. Das Schreiben gibt dem Schmerz und der Trauer über den unerwartlichen Verlust, den Baden Land und Volk durch den Tod des Großherzogs erlitten hat, Ausdruck, würdigt die vortrefflichen Regenteneigenschaften des Verewigten und fordert schließlich die Gläubigen auf, ihre Liebe und Anhänglichkeit auf den nunmehrigen Großherzog zu übertragen.

Wie die Sozialdemokratie die Wahlfreiheit achtet.

oder besser gesagt, wie sie die Wahlfreiheit von Nichtsozialdemokraten misachtet, zeigt sich aus Vorkommnissen aus München gelegentlich der Vertreterwahlen zur Münchener Diözesankonferenz. Die Regierung von Oberbayern hat die Gültigkeit dieser Vertreterwahlen nicht anerkannt, der Beschwerde der nationalen und christlichen Kampfmittelgeber stattgegeben und die Wahlen aufgeschoben. Bei der Wahl der Arbeitnehmervertreter wurden insgesamt 20 407 Stimmen abgegeben, 13 668 sozialdemokratische und 6839 für die vereinigten Gegner. Das Ergebnis wurde vom Verein für soziale Wahlen“ angefochten. Welchen Mitteln die Sozialdemokraten ihren Sieg verdanken, mag eine Blätterserie aus den Feststellungen zeigen, die der

an die Aufsichtsbekörderung gerichtete Protest enthält. Für die rund 70 000 wahlberechtigten Mitglieder der Diözesankonferenz hatte, so entnehmen wir der „Tägl. Rundschau“, die sozialdemokratische Kampferwaltung ganze fünf Wahllokale zur Verfügung gestellt, so daß sehr vielen Mitgliedern die Ausübung ihres Wahlrechts einfach verwehrt wurde (bei der Reichstagswahl waren für 133 000 Wahlberechtigte 155 Wahllokale bereitgestellt worden). Die nichtsozialdemokratischen Zettelverleiher vor den Wahllokalen wurden in der gemeinften Weise beschimpft, mehrfach mußte die Hilfe der Polizei gegen den Terrorismus der Genossen in Anspruch genommen werden. Wer keinen sozialdemokratischen Wahlzettel annahm, wurde verhindert, an die Wahlurne zu gehen. Besonders die wahlberechtigten Arbeiterinnen waren dem rohen Benehmen der Genossen ausgesetzt. Als nachgewiesenermaßen die Stimmzettel der freien Gewerkschaften ausgegangen waren, verleitete in einem in Stadeln gelegenen Wahllokal, in welchem allein mehr als 40 v. H. aller Wähler ihr Wahlrecht ausübten, der Wahlleiter, ein sozialdemokratisches Kampferstandsmitglied, das Wahlgeschäft in eifriger Weise, indem er durch absichtlich verzögerte Prüfung der Legitimationen, die Fortsetzung der Stimmabgabe aufhielt. Im gleichen Wahllokal ergab sich bei der Stimmabgabe, daß mehr Wahlzettel in der Urne lagen, als Wahllegitimationen abgeleitet waren. Die fürstlichen Vertreter im Wahlgeschäfts federierten selbstverständlich eine nochmalige Zählung. Sie wurden daraufhin mit allerlei Mitteln so lange terrorisiert, bis sie ihre Stellen niederlegten. Damit die Lust ganz rein sei, ließ der sozialdemokratische Wahlleiter dann noch das Lokal räumen. Eine öffentliche Kontrolle der Stimmzählung war so vollkommen unmöglich gemacht. Mehrere Hunderte von Wählern, die beim Ablauf der Wahlzeit schon im Wahllokal anwesend waren, wurden überdies, entgegen der gesetzlichen Vorschrift, nicht mehr zur Wahl zugelassen.

Ferner wurde ausgedrückt, daß sich die Kampferverwaltung in der Ausfertigung von Wahllegitimationen die größten Ungehörlichkeiten hatte zuschulden kommen lassen. Legitimationen der christlichen Arbeiter waren von Kampferbeamten den Vertretern der freien Gewerkschaften ausgeliefert worden. Sogar unausgefüllte, aber nach dem Kampferstempel verordnete Legitimationsformulare wurden von den Kampferbeamten hinausgegeben, andere Legitimationen ohne Prüfung doppelt und dreifach auf denselben Namen ausgefüllt, sogar auf Namen, die gar nicht existierten.

Die Vorgänge in Marokko.

Die Unterwerfung der Stämme schreitet nur sehr langsam vorwärts. Wie der „Köln. Zig.“ aus Rabat gemeldet wird, hat nur einer der Schaujastämme, die in der Nähe von Casablanca wohnenden Senata, bedingungsweise, nämlich vorbehaltlich der Entschließung des Sultans, mit den Franzosen ein Abkommen getroffen, nach dem das Gebiet ihres Stammes den Europäern wieder zugänglich sein soll und sie selbst wieder zum Markt in Casablanca kommen werden. Die gesamten übrigen Schaujastämme erklärten sich bereit, 2 1/2 Millionen Francs zu zahlen, falls die Franzosen Casablanca räumen würden. Die Ablieferung von Waffen hat kein Stamm zugestanden. Der Heerführer Mulay Hafid, sein aus Tasselt kommender Verwandter Mulay el Reisch, steht mit seiner Mahalla bei Semmur an der Mündung des Umer Rebia. Der Führer der Semmur Mohammed ist ihm mit Truppen entgegengezogen, um ihn durch das Gebiet der Semmur zu geleiten. — Der Nachen beriet Mittwoch den ganzen Tag über die von Raifuli gestellten Forderungen, der bedeutende Geldsummen, die

Kaischaft von Facht, Lieferung der Munition und Stellung unter britischen Schutz verlangt. Die englische Gesandtschaft drängt auf Annahme der Vorschläge Raifulis, weil der Nachen den Kriegszug Raifuli auf eigene Verantwortung unternommen und durch das Scheitern desselben die erhöhten Forderungen Raifulis veranlaßt habe.

Aus Marokko wird gemeldet, daß Mulay Hafid den Gouverneur verhaften ließ und ihn gefesselt mit sich nach Marrasch führte. Nach Meldungen aus Casablanca sollte die Mahalla Mulay Hafids, welche Verhaftungen erlitten haben und ziemlich gut bewaffnet sein soll, ihren Marsch auf Rabat Donnerstag antreten. Eine zweite Mahalla sollte ihn folgen und eine dritte unter dem Kommando El Raifidis gebildet werden, um gegen Fez vorzurücken und Mulay Hafid zum Sultan auszurufen, während der Heerführer der ersten Mahalla, Burial el Anun, die Getreuen des Sultans Abdul Afid in Rabat einschließen sollte.

Seinen Aufbruch von Marrasch hat Mulay Hafid bis zum Erhalt der Steuern von den Dufala-Stämmen verschoben.

Zwei Vertreter Mulay Hafids sind am Donnerstag in Gibraltar auf der Reise nach England aus Safti eingetroffen. Sie wollen König Edward im Auftrage Mulay Hafids einen Besuch abstatten.

Der englische Staatssekretär des Auswärtigen Sir Edward Grey gab auf Vorstellungen hin das Versprechen, in Erwägungen über eine Entschädigung für die in Casablanca von Engländern erlittenen Verluste einzutreten.

Den Vorschlägen Frankreichs zur Unterdrückung des Waffenschmuggels in Marokko hat Schweden beigegeben. Die Frage wird höchstwahrscheinlich in einem den Vorschlägen Frankreichs günstigen Sinne geregelt werden. Die spanische Regierung hat erklärt, daß sie den Standpunkt Frankreichs vollkommen billige.

Eine Anleihe ist dem Sultan Abdul Afid bei Frankreich gelungen. Die Marokkbank ist von der französischen Regierung ermächtigt worden, dem Sultan Abdul Afid eine Anleihe von zehn Millionen zu gewähren, für die Frankreich die Bürgschaft übernimmt. Von Uebergriffen der Franzosen meldet das spanische Blatt „Correspondencia“. Danach hätten die Franzosen auch den Spaniern unterstehenden Teil von Casablanca trotz der Proteste Klärungen des Majors Santa Olalla besetzt. Dieser habe darauf einen Offizier abgeschickt, um von dem spanischen Gesandten in Tanger Instruktionen einzuholen.

Wie die Blätter aus Tanger melden, beschlagnahmten die Zollbehörden ungefähr tausend Patronen, welche die Matrosen eines spanischen Kriegsschiffes als Konterbande einzuführen versuchten.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Infolge der passiven Resistenz der Eisenbahn-Angestellten sind, wie aus Reichenberg (Böhmen) gemeldet wird, die nordböhmerischen Bahnhöfen mit Gütern überhäuft. Infolge der außerordentlichen Beeinträchtigung des Güterverkehrs leidet die Industrie unter Kohlenmangel. Die Hitze haben Verspätungen bis zu acht Stunden. Einer Mitteilung der Staatseisenbahngesellschaft zufolge ist eine Neuordnung der Besätze des gesamten Eisenbahnpersonals beschloffen worden. Die gestafelten Besätze sind im wesentlichen identisch mit den Besätzen der Nordbahn, durch die das Schema der Staatsbahnen eingeführt wird. Außerdem erfahren aber auch die Ebnen und Altkorridore der Westbahnenarbeiter Erhebungen.

Rußland. Das russische Marineministerium hat beschloffen, vom Jahre 1908 an keine Schiffsbauten mehr an ausländische Werften zu vergeben. Die Werften Finnlands sind dabei als ausländische Werften anzusehen. Keine Schiffstypen

bürfen auf russischen Privatwerken erbaut werden. — Ein großer Bombenfund wurde in Sewastopol gemacht. Ein verbotener verarbeiteter Sprengstoffhersteller namens Schiron entpuffte sich als der Bauer Formosa, der Kampfbombenfabrik angehört. Bei der genauen Durchsicherung seiner Wohnung wurden neun sehr große Bomben, eine Menge Proklamationen, Dolche und 28 Säcken zum Bomben-Transport gefunden. Der arrivierte Verbrecher veruchte eine Bombenexplosion herbeizuführen, wurde aber durch einen Säugmann daran verhindert. — In Lobj sind nach Bestimmung des Generalgouverneurs aus der Zahl der in Zusammenhang mit der Ermordung des Fabrikanten Silberstein verhafteten Personen 127, darunter 13 Frauen, zur Verschickung in entfernte Gouvernements verurteilt worden. — Selbstmord durch Erschießung bezug, nach dem „Ref. An.“, in Ostasina Leutnant Tolstoj, der der bolschewistischen Sozialistenpartei angehört. Der Selbstmord erfolgte auf Anraten des Offiziersregiments.

Türkei. Die Truppen in Florina (Wlajat Monastir) sollen wegen Solbrüchigkeiten und weil sie erfahrene Soldaten sind, nach ihrer Familien in Gend begeben, gemeint, das Telegraphenamt besetzt und telegraphische Geschäften an das Kommando in Saloniki und nach Konstantinopel gerichtet haben. — Zur Justizreform in Mazedonien meldet das „Wiener K. & K. Telegraph. Korrespondenz-Bureau“: Die ausländische verbreitete Meinung, die Hofe habe die Mitteilung erhalten, daß die Vorkämpfer den türkischen Justizreformplan für Mazedonien einstimmig gebilligt, sich aber gemäß den türkischen Ermächtigungen das Recht der Überwachung und Durchführung vorbehalten hätten, ist unrichtig. Die Vorkämpfer haben bisher der Hofe absolut keine Mitteilung gemacht, sondern werden noch eine Besprechung abhalten und dann ihren Regierungen berichten. Erst nachdem diese sich über die Anträge ihrer Vertreter geeinigt haben werden, kann eine Mitteilung an die Hofe erfolgen. — Der Bischof des bulgarischen Bistums ist, wie die „Köln. Ztg.“ aus Saloniki meldet, in Demanich ermordet worden. An der Leiche war ein Fetzel befestigt, auf welchem die Worte standen, alle Feinde des mazedonischen Volkes müssen das gleiche Schicksal erleiden.

Englisch-Indien. Zu ersten Kubeförderung kam es nach einer Meldung des „Reuterschen Bureau“ in der Nacht zum Donnerstag in Kalkutta. Eine Volkswenge, welche eine Versammlung abhielt, auf der aufreizende Reden gehalten wurden, warf mit Steinen nach der Polizei, die den Pöbel zerstreute. Die Menge sammelte sich aber von neuem. Eine Schar vereinigte sich mit dem Pöbel, griff das Publikum an, plünderte die Läden und zerrückte die Straßenlampen. Der Handel stockt völlig. Um Mitternacht wurde die Ruhe wiederhergestellt. Bald darauf versammelte sich die Menge von neuem und warf wiederum mit Steinen nach der Polizei. Wie die radikal demagogische Zeitung „Wende Malabar“ meldet, legten zahlreiche eingetragene Polizisten ihre Uniformen ab und vereinigten sich mit den Kubefördern. 40 Polizisten seien verlegt, von den Aufzählern aber infolge der Schnelligkeit derselben niemand verhaftet worden. — Wie dem „Reuterschen Bureau“ aus Kalkutta gemeldet wird, haben sich die Kubeförderung im Norden der Stadt am Freitag wiederholt. Hunderten und Hunderten schlugen die Häuser der Häuser und bewarfen Straßenbahnwagen und Fußgänger mit Flegelsteinen, wobei sie sich besonders die Europäer in den Wagen auswählten. Viele Wagen sind beschädigt und ihre Führer verlegt worden. Die Eingeborenen erheben Vorwürfe gegen die Polizei wegen ihres Vorgehens bei dem Aufstand und beschuldigt die Polizisten rücksichtsloser Grausamkeit, da sie eine allgemeine Pöbelerei und Grauelthat in den indischen Vierteln zugelassen hätten.

Nordamerika. Präsident Roosevelt hielt am Mittwoch in St. Louis eine Rede, in der er die Hoffnung ausdrückte, daß die wichtige Wasserfrage des Mississippi nicht nur ihre frühere Bedeutung wiederverlangen, sondern entsprechend der außerordentlichen Zunahme der Bevölkerung des Mississippigebietes und ihres Wohlstandes eine noch größere Bedeutung gewinnen möge. Von jedem Gesichtspunkte aus wäre es für die Nation wünschenswert, sich zur Verbesserung des größten, innerhalb ihres Gebietes gelegenen Wasserweges, des Mississippi und seiner mächtigen Zuflüsse zusammenzutun. Denn es könnte nicht oft genug gesagt werden, daß, was tatsächlich zunächst einem Teile des Landes zugute komme, schließlich dem ganzen von Nutzen sei. Ein Beispiel hierfür sei der Panamakanal, mit dessen Ausgrabung man in fünf bis sechs Jahren fertig werden würde, wenn man in dem bisherigen Tempo fortsetze. Präsident Roosevelt kam hierauf auf die Marine zu sprechen. Die Amerikaner hätten endgültig ihren Platz unter den großen Mächten der Erde eingenommen, und es würde ein Zeichen von Schwäche sein, wenn sie jetzt vor den Verant-

wortlichkeiten zurückweichen wollten. Wenn sie nicht diesen Platz, die Monroe-Doktrin und den Panamakanal aufgeben wollten, müßten sie zielbewußt am Ausbau der Seemacht arbeiten. Die amerikanische Flotte sei bereits so mächtig, daß sie ein Gegenüber berechtigten Solches für jeden Amerikaner sei. Aber solange sie nicht stärker wäre als jetzt, müßte es als erster Grundzug betrachtet werden, ihre Hauptmasse immer bei einander zu halten. Wenn der Panamakanal gebaut wäre, könnte sie ohne Schwierigkeit von einer Küste zur anderen geführt werden. Aber auch ehe der Kanal fertig wäre, sei es angebracht, daß das von jetzt zu Zeit geschehe. In einigen Monaten würde ja auch eine Flotte großer Seeschiffe nach dem Pacific aufbrechen, und nachdem sie sich dort aufgehalten, nach dem Atlantischen Ozean zurückkehren. Schließlich ging Präsident Roosevelt auch noch auf die staatliche Aufsicht und Kontrolle über Korporationen ein. Die Verfassung sei nicht geändert worden und könne nicht geändert werden, außer auf verfassungsmäßigem Wege. Aber die Verhältnisse, auf welche die Verfassung angewandt werden müßte, hätten eine Veränderung erfahren mit dem Ergebnis, daß manche Dinge, die früher der Kontrolle der Einzelstaaten unterliegen hatten, jetzt der Kontrolle der Nation unterstünden, so Eisenbahnen, Telegraph und Telefon. Roosevelt schloß mit den Worten: Ich trete nicht für eine Ausdehnung der konstitutionellen Macht ein, ich trete dafür ein, daß die schon vorhandene konstitutionelle Macht auf neue Verhältnisse angewandt wird, die noch nicht existieren, als die Konstitution ins Leben trat. — Zum Kampf gegen die Trunks. Der oberste Gerichtshof des Staates New York hat die Western Union und die Postal Telegraph Company aufgefodert, sich gegenüber einem Antrag des Generalstaatsanwaltes des Staates New York auf Entziehung der Konzession wegen Zusammenschlusses zur Erhöhung des Telegraphenpreises zu verantworten.

Perisien. Zum persischen Minister des Aeußeren ist Ala es Sali aneb an Stelle Saad ed Daulah, der zurückgetreten ist, ernannt worden.

Japan. Zur Feier des Abschlusses der russisch-japanischen Entente und der russisch-japanischen Verträge fand in Tokio am Donnerstag ein großes Fest unter Leitung der kaiserlichen Verwaltungsbekörden und der Handelskammer statt. Unter den 500 Gästen, die an dem Feste teilnahmen, befanden sich auch der russische Botschafter Bachmeteff, die japanischen Staatsminister, die holländischen Generale und Admirale. Es wurden sehr herzlich gehaltene Ansprachen gehalten, in denen die Entente als Friedensunterpfand begrüßt wurde.

Deutschland.

Berlin, 5. Okt. Der Kaiser beabsichtigt nach Beendigung der Betsungsgesellschaft in Karlsruhe an den Bodensee zu fahren, um dem Aufstieg des Zepplinschen Luftschiffes beizuwohnen. Der Aufenthalt des Kaisers in Karlsruhe wird sich nur auf wenige Stunden erstrecken. — Wie die „Wost. Ztg.“ hört, wird auch der Kronprinz an der Betsungsgesellschaft in Karlsruhe teilnehmen.

— (Staatssekretär Dernburg) ist, wie „Wolffs Bureau“ berichtet, am Donnerstag mit einem Regierungsdampfer in Sabani (Madraka) eingetroffen.

— (Kaiserliches Telegramm.) Auf das von der Generalversammlung des Evangelischen Bundes an den Kaiser gerichtete Telegramm ist folgende Antwort eingetroffen: „Seine Majestät der Kaiser und Königin hat mich zu beauftragen geruht, der Generalversammlung des Evangelischen Bundes für die erneute Versicherung treuer Ergebenheit und für den Ausdruck der Teilnahme aus Anlaß des Hinscheidens während Seiner königlichen Heiligkeit des Großherzogs von Baden Allerhöchste Ihren besten Dank auszusprechen. von Lucanus, Geheimere Kabinettsrat.“

— (Zum Konstanzer Parteitag der Deutschen Volkspartei) batte der „Vorwärts“ den Landtagsabgeordneten Wenzel wegen dessen Angriffe auf die Sozialpolitik übermäßig gelobt und dazu bemerkt, daß nur in den demokratischen Elementen des Bürgerturns und ihren Anschluß an den Kampf der Sozialdemokratie um die demokratische Entwicklung in Deutschland und Preußen die Zukunft der deutschen Demokratie liege. Dazu bemerkt der „Staatsrat-Beobachter“: „Jetzt wird auf einmal die Demokratie freundlich eingeladen, sich an die Sozialdemokratie anzuschließen und so das Heil Deutschlands heraufzuführen. Seiner aber konnte sich die Sozialdemokratie in der Presse wie in Versammlungen nicht genug tun, die bürgerliche Demokratie angreifen und zu verbönnern, oft mehr als Zentrum und Agrarier! Der „Schwanz der Sozialdemokratie“ soll nun plötzlich ihr lieber Kampfgenosse werden. Diese Lodung wird ebenso wenig verfangen wie der Versuch, in die Reihen

der Volkspartei selbst Zwietracht zu bringen durch das Lob der einen (Wenzel) auf Kosten der andern!“

— (Mitben Nutransportien aus Deutsch-Südwestafrika) ist nach amtlicher Meldung nunmehr wieder begonnen worden. Mit dem an 1. Oktober von Swakopmund abgehenden Dampfer fahren 5 Offiziere, 1 Sanitätsunteroffizier, 1 Oberbeamter, 71 Unteroffiziere und 349 Mannschaften in die Heimat zurück.

— (Aus Daresalam) in Deutsch-Ostafrika wird dem „B. V. A.“ unterm 4. d. M. berichtet: Gehen nach Gressenz Dernburg eingehend mehrere Baumwollplantagen in Sabani in Angschän und hat den Dampfzug des Kolonialwirtschaftlichen Komitees, welcher den Unteroffizieren gegen eine feste Rate zur Verfügung gestellt wird, in voller Arbeit. Er sprach sich dahin aus, daß Baumwollplantagen namentlich bei künftiger Bewässerung sehr rentabel sein dürften. Heute früh traf die Expedition Dernburg wohnbehalten in Daresalam ein. Der Ausflug nach Morogoro ist für den 9., 10. und 11. d. M. in Aussicht genommen.

— (Kaiserliche Marine.) Admiral Bissel, der Chef des zweiten Geschwaders, ist unter Aufhebung des Kommandos zur Verfügung des Chefs der Marineaktion der Diste, unter Verbleib seines Wohnsitzes in Kiel, zur allerhöchsten Verfügung gestellt worden. — Ueber den Umbau der Linienkrieger der Kaiserliche Flotte berichten die „Ber. Reich. Nachr.“: Der erste Versuchsbau an dem Linienschiff „Kaiser Barbarossa“ ist durch die Kieler Marineoffiziere beendet worden. Dieser Umbau hat sich auf folgende Hauptpunkte erstreckt: Man hat die bisherigen hohen Decksaufbauten abgebrochen, um das Schiff weniger als bisher als Zielfläche erscheinen zu lassen. Anstelle der hohen Geschützmasten sind dünne Masten gekommen. Infolge dessen sind auch die armerierten Geschützmasten in Wegfall gekommen. Da sich eine Erleichterung des Schiffskörpers als erforderlich erwiesen hat, sind die vier 15 Zentimeter-Geschütze aus der unteren Kategorie an Bord gegeben, deren Gebrauchsfähigkeit bei schwerem Wetter doch nur eine beschränkte war. In Zukunft fährt der „Kaiser Barbarossa“ in der Mittelartillerie noch vierzehn 15 Zentimeter-Geschütze. Durch diese Entlastung wird erreicht worden, daß jetzt der Panzergürtel höher aus dem Wasser zu liegen gekommen ist und dem Schiffkörper einen größeren Defensivschutz bietet. Nach diesen Hauptgeschäftsplanen sollen in den nächsten Jahren auch die übrigen Linienschiffe der Kaiserliche Flotte durch die Staatswerften umgebaut werden.

Vermischtes.

* (Zwei große Brandkatastrophen.) In Etten wo voriges Jahr erst 19 Häuser abbrannten, sind auf neue 31 Häuser dem Feuer zum Opfer gefallen, ebenso der Landwehr-Kloster. Fast zur gleichen Zeit brannten im Dorf Wollow von 51 Häusern 51 nieder. Die Kinder des Gutwirts Wernand, der sich letzten Samstag verbrannt wurde, haben durch Spiel mit Feuerzeug das Unglück und einen Schaden von 400000 Kronen verursacht.

* (Rundermord.) Im niederbayerischen Dorf Straß bei Kölling hat der Landwirt Winter aus Zoblitz seinen Bruder überfallen und erdrosselt. Der Bruder ermordet und seine Mutter, die zusammen ein ihm Heuschlag als Todesstrafe des Ermordeten vorklammert, sind verhaftet worden.

* (Ein Opfer der Wilderei.) Auf einem Klecker bei Wülkauen i. E. wurde der Jagdbüchse Grundner von Wilderer erschossen, tot aufgefunden. Sein Gewehr war noch geladen und der Hand hielt treulich Wache bei seinem ermordeten Herrn.

* (Hochherzige Stiftung.) Anlaßlich des 25jährigen Bestehens der Maschinenfabrik A. Benzki, Altengiedelstraße in Wranden, stiftete die Firma 100000 Mark für eine Arbeiterpensionskasse und 40000 Mark für eine Beamtenpensionskasse. Kommerzienrat Benzki stiftete persönlich noch 50000 Mark zur Begründung eines Arbeiter-Versicherungvereins.

* (Die Anlegung der Automobilrennstrecke in Taunus gilt als sicher.) Das schwebende Projekt einer Automobilrennstrecke, um das sich die Welt und der Taunus seit dem Kaiserpreisrennen den Rang abzumessen haben, scheint sich nunmehr doch in Taunus verwirklichen zu sollen. Zwei nachgehende Herren vom Frankfurter Automobilklub und der bekannte Automobilist und Fabrikant Opa wien dieser Tage in Berlin und verhandeln u. a. auch mit Kommerzienrat Fetschländer, Dr. Levin und Graf Gierhoff. Die Verhandlungen hatten das Resultat, daß am 15. Oktober ein definitiver Beschluß gefaßt werden soll. Bis dahin soll das Taunusprojekt in allen seinen Einzelheiten ausgearbeitet und dem kaiserlichen Automobilklub vorgelegt werden. Bei der bestimmten Vorliebe des Deutschen Kaisers für den Taunus ist es so gut wie sicher, daß die Automobilrennstrecke in Taunus angelegt werden wird.

* (Zu Maschinegeleiße zermalm.) Auf der Zementfabrik „Germania“ in Egerle kam der 15jährige Schmidt Adolf Kötter an der Zementmühle zu nads, wurde erstickt und mehrere Male herumschleudert. Er fand nach einigen Stunden qualvollen Lebens.

Reklameteil.

Die Entlohnung der Kinder ist oftmals eine recht schwierige, weil dieselben die Kostspieligkeit nicht vertragen können. Eine große Erleichterung bietet hierfür das Nestlé'sche Kindermilch, entweder allein mit Wasser gelocht oder als dünnerer Suppe der Milch zugelegt.

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion die Redaktion gegenüber keine Verantwortung.
Kirchen- u. Familien-Nachrichten.
 Dienstag abend 8 Uhr Versammlung der
 hochw. Kirchen. Mühlstraße 2/3.
P. Werther.

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung meiner Tochter
Maria mit Herrn **Hermann
 Schladitz** beehre ich mich anzu-
 zeigen.

Merseburg, im Oktober 1907.
Frau verw. Malwine Schaaß
 geb. Hugo.

Meine Verlobung mit Fräulein
Maria Schaaß beehre ich mich anzu-
 zeigen.

Merseburg, im Oktober 1907.
Hermann Schladitz,
 Uhrmacher.

Statt besonderer Anzeige.

Meine Verlobung mit Fräulein
Franziska Beyer, Tochter des
 verstorbenen Königl. Postungs-
 Hauptstellenhalters **Karl Beyer**
 und seiner gleichfalls verstorbenen Ver-
 mählin beehre ich mich anzugeben.
 Coblenz, im Oktober 1907.

Hans Sybel,
 Verwaltungsr.-Assistent.

Franziska Beyer
Hans Sybel
 Verlobte.

Raumburg a. S., Coblenz a. Rh.,
 Burgstr. 19 I. Hohenzollernstr. 125.

Freitag nachmittags 3 1/2 Uhr bestatht nach
 hartem Leiden meine Heber Sohn und Bruder
Hermann

im Alter von 7 Jahren 3 Monaten. Dies
 zeigt tiefbetrübt an

J. Kohla u. Frau.
 Die Beerdigung findet Montag 3 Uhr vom
 hiesigen Friedhofe an 3 statt

Freitag 1 Uhr entfällt nach langem
 schweren Leiden unsere liebe

Eise.
 Dies zeigt tiefbetrübt an

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags
 3 Uhr statt.

Für die uns anlässlich des
 Hinscheidens unserer geliebten,
 unvergesslichen Mutter zuge-
 gangenen zahlreichen Beweise
 herzlicher Teilnahme sprechen
 wir auf diesem Wege unserm
 tiefgefühltesten Dank aus.

Merseburg, den 5. Oktober 1907.

Ernst Mollheim,
Richard Mollheim,
Paul Mollheim,
Frida Diecke
 geb. Mollheim.

Auktion.

Mittwoch den 9. Oktober 1907,
 vormittags 9 1/2 Uhr,

sollen im alten Schützenhaus
 eine kupferne Salon-Stehlampe
 mit Zwischentisch, eine kupferne
 Salon-Hängelampe, sowie versch.
 andere Zimmer-, Küchen- und
 Flurlampen, ferner eine gut er-
 haltene Dampfwaschmaschine, ein
 Posten Emaille-Geschirr und eine
 Partie Herrenanzüge und Ueber-
 zieher
 öffentlich meistbietend veräußert werden.

Richard Krampf.

Annenstrasse 9, I. Btg.
 Wohnung, 2 Stuben, Küche, 3 Kammern und
 Zubehör, sofort oder später zu vermieten. Näh.
 bei. dort. recht.

Eine freundliche Wohnung, 2 Stuben,
 Kammer, Küche und Zubehör, ist sofort zu ver-
 mieten und Neujahr zu beziehen.
G. Dorfmann, Cloßgauerstraße 23.

Der Gehalt macht's!

Manche Hausfrau hat sich schon darüber gewundert,
 dass sie mit Kathreiners Malzkaffee viel weiter kommt,
 als mit jedem anderen sogenannten Malzkaffee, selbst
 -wenn dieser ein paar Pfennige billiger ist. Das ist ganz
 natürlich, denn der echte „Kathreiner“ wird an kräftigem
 Kaffee-Geschmack und Aroma von keinem anderen Malz-
 kaffee erreicht. Jede Hausfrau, die beim Einkaufe von
 Malzkaffee das anerkannt Beste haben will, muss aus-
 drücklich „Kathreiner“ verlangen und scharf darauf achten,
 dass sie auch wirklich den echten im geschlossenen Paket
 in der bekannten Ausstattung mit Bild und Unterschrift
 des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-
 Fabriken bekommt.



Gegründet 1856. 51 jähriges Bestehen.

Paul Exner,
 Hofmarkt 12,
 Schuhwarenlager u. Mass-
 geschäft,
 hält sich bei eintretendem Be-
 darf bestens empfohlen u. bittet
 um geneigte Berücksichtigung.

Ein paar Läuferohweine
 zu verkaufen
 Barwert 16.

**Schützet
 die Füße**
 bei dem diesjährigen Dauer-
 regen mit

Gummischuhen.
 Elegante leichte Weltmarken
 billigst bei
Paul Exner.

Rindfleisch,
 a Pfd. 60 und 65 Pfg.
 empfiehlt
L. Nürnberger.

Berger's Milch-Schokolade
 In Qualität unerreicht.
BERGER, POESSNECK.

Feldverkauf.
 Beabsichtige meine in **Croßwitzer** Für-
 gelagerten Pflanzstücke
 Nr. 45 a u. b
 1 ha 25 a 60 qm = 5 M. groß,
 und Nr. 63 a u. b
 89 a 40 qm = 3 1/2 M. groß,
 zu verkaufen. Kaufinteressenten werden gebeten, sich
 am Mittwoch den 16. Okt. d. J.,
 nachmittags 5 Uhr,
 in dem Stierischen Gutshaus zu **Spergau**
 einzufinden zu wollen.
 Bedingungen werden im Termin bekannt
 gegeben, können auch vorher bei dem Unter-
 zeichneten eingesehen werden.
 Gütigst, im Oktober 1907.
Karl Görner.

Eine Wohnung, 4 Zimmer, Küche und
 Zubehör, zu vermieten und 1. 1. 08 zu beziehen
Annenstraße 23.

Eucare per sofort ein großes elegant
 möbliertes Zimmer
 oder Wohn- und Schlafzimmer,
 event. mit Koch- Oferten unter **GP** an
 die Exped. d. Bl.

Mk. 5000
 auf sichere Hypothek zum 1. Januar 1908 auf
 Hausgrundstück gesucht. Angebote unter **GH**
 an die Exped. d. Bl. erbeten.

4500 Mark
 werden per 1. Januar oder 1. April innerhalb
 Partikular-Schreibst auf ein hiesiges mittleres
 Hausgrundstück gesucht. Gest. Offerten unter
A W 100 an die Exped. d. Bl. erbeten.

2 Paar Läuferohweine
 zu verkaufen
Unteraltersburg 25.

8 junge Hühner mit Hahn,
 4 Monate alt, hat zu verkaufen
Dietrich, Kantor, Groß-Bayna.

30jährige Kuh,
 3 Stüd hener Rucht,
 sowie ein **Eber,**
 echt Friedrichsweiner,
 Wühlengut Walkendorf.

1 Sommer- und 1 Winterjackett,
 für feilere Dame passend, sehr gut erhalten,
 zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped.
 d. Blattes.

Märkischen Saatweizen
 verkauft
Erbsitz Nr. 8.
 Großen Posten

Tapeten-Kleber
 verkauft zu äußerst billigen Preisen.
J. Weibgen, Markt 32.

Musgewürz
 aus besten aromatischen Gewürzen, in Packchen
 a 15 und 25 Pfg in der

Drogenhandlung von
Oskar Leberl,
 Burgstraße 16.
 Wiederverkäufen hoher Rabatt.

Ein Schatz
 in ein zartes reines Gesicht, welches jugend-
 liches Aussehen, welche sammetweiche Haut
 und blendend schöner Talmt. Alles dies wird
 erreicht durch die echte

Stedenpferd-Milchmilk-Seife
 von Bergmann & Co., Radebeul
 mit Schutzmarke: Stedenpferd.
 50 Stüd 50 Pfg. bei: **Auguste Berger,**
W. Fuhrmann, Paul Richter,
Franz Wirth, Oscar Leberl,
Dom-Apothek.

Dauers Restauration.
 Heute Sonntag
gr. Gellgel-Auslegen.

**Damenzschneide-
 kunst.**
 sowie Unterricht eigener Wa derose wird in
 verich. Tag- und Abendkursen ert in der hoch-
 wissenschaftl., prakt. und techn. Schulzule von
E. Mückenheim Halle,
 Schmeerstraße 17/18.
 Prospekt gratis.

Meine Wohnung befindet sich jetzt
Neumarkt 52.
 Gütigstlich empfehle alle Sorten
 Schuhwaren in Filz und Leder.
August Gläser.

Caruso-Gaspiel
 in Leipzig.
 Wer beteiligt sich am 13. d. M., zu 11 Uhr
 abends, da kein Bahnanschluss, an **Küchert**
 von Leipzig nach Merseburg in geschlossener
 Automot dröhle zum Schlußpreis 11. 81.
 Meldungen an die Exped. d. Bl. erbeten.

Reichsstrone.
 Auf vielseitigen Wunsch meiner werten Gäste
 jeden Sonntag
Thüringer Klöße.
 Heute abend
Stamm:
 Ungarisch Goulash mit Thüringer
 Klößen.
Panachee.
 Gajenländchen. Kartoffel.

1 jüngerer Bäckergesellen
 sucht zum 8. Oktober
G. Kahle, Hofmeister 5.

Arbeiter
 stellt noch ein
Böttger, Gutenbergstraße 6.

Neue Damen-Kleiderstoffe.

Blockkaros	leichte Neuheit neue Farben Meter 95 Pf.	Fantasiekaros	vornehmer Geschmack Meter 65 Pf.	Diagonal-Cheviots	Karos und Streifen Meter 75 Pf.
Blockkaros	leichte Neuheit neue Farben Meter 1 25	Fantasiekaros	vornehmer Geschmack Meter 1 00	Diagonal-Cheviots	Karos und Streifen Meter 2 25
Blockkaros	leichte Neuheit neue Farben Meter 2 52	Fantasiekaros	vornehmer Geschmack Meter 1 50	Diagonal-Cheviots	Karos und Streifen Meter 1 65
Bandstreifen	aparte Neuheit neue Farben Meter 75 Pf.	Kostümstoffe	für Röcke und Jackenkleider Meter 1 25	Damentuche	reine Wolle neue Farben Meter 1 88
Bandstreifen	aparte Neuheit neue Farben Meter 1 50	Kostümstoffe	für Röcke und Jackenkleider Meter 1 75	Damentuche	reine Wolle neue Farben Meter 2 00
Bandstreifen	aparte Neuheit neue Farben Meter 2 50	Kostümstoffe	für Röcke und Jackenkleider Meter 2 75	Damentuche	reine Wolle neue Farben Meter 2 75
Blusenstoffe	Neuheiten der Saison, Bl. Karos, Band- und Fantasieblusen Meter 1,50 bis 32 Pf.	Hauskleiderstoffe	solche Qualitäten in neuen Dessins und Farbenstellungen Meter 95 Pf. bis 38 Pf.		

Größtes Spezial-Etablissement für **Damen-Konfektion** am Platz.

Paletot	aus mod. farb. Fantasiestoff 6 75	Kostümrock	aus mel. Kostümstoff mit Vorderbesatz 1 75	Bluse	aus gutem Belour solide Ausführung 95 Pf.
Paletot	aus schwarzem Double auf Futter 8 50	Kostümrock	aus gutem Cheviot mit Knaben und Steppereit 3 25	Bluse	aus reibf. Japan, Val-Spize und Einlag 2 25
Paletot	aus engl. gemustertem Stoff zweifelhig 9 50	Kostümrock	aus apertem Kostümstoff fusfrei 5 75	Bluse	aus reinwooll. Webstoff mod. Schotten 4 75
Paletot	aus la. farbiertem Stoff Herrenfasion 12 75	Kostümrock	aus gutem Satintuch auf Futter 7 25	Bluse	aus gemitt. Tüll, mit Spachtel Sattel und Einlag 7 50
Paletot	aus Fiskgrünenstoff zweifelhig 15 50	Kostümrock	aus prima Satintuch mit Knaben 10 50	Bluse	aus weif. Tüll mit imt. Kloppeleinlag 9 75

Größtes Spezial-Etablissement für feinsten

Damenputz und Weisswaren am Platz.

Garnierte und ungaranierte Damenhüte in dster, hochaparter Ausführung, Pariser Modellhüte, Wiener Reisehüte, entzündende **Wachsch** und **Mädchenhüte**, geschmackvolle Neuheiten in **Knaben- und Mädchen-Mützen**, **Kopfschutts**, **Fichus**, aparte Neuheiten in **Schleiern**, **Charpes**, **Schleifen**, **Passen** u. **Zabots**, **Krawattenbänder**, **Wels-** und **Feder-Stolas** und **Boas**, **Gürtel**, **Handschuhe**, **Handtaschen**, **Pompadours** etc.

Jedes Angebot ohne Konkurrenz.

Geschäftshaus **J. Lewin** Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3

Grösstes Kaufhaus der Provinz Sachsen.

! Bar Geld-Darlehen!
anert. velle dielele und samelle Erledigung, mößige Zins, Kautionslos, zünftige Proz. v. Darleh. Währ. erheben. **C. Gröndler**, Berlin W. 8, Reichstr. 195.



Montag den 7. Okt. abends 8 1/2 Uhr
Versammlung im „Zoo“
Zugordnung:
1. Vortrag.
2. Verschiedenes.
Die Frauen der Mitglieder sind hierin ebenfalls herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Berein für Heimatkunde.
Sute Sonntag
Ausflug nach dem Rossbacher Denkmal.
Erklärung der Schlachtfelder dortselbst. Abfahrt nach 8. u. 10. u. 12. Uhr.
Der Vorstand.

Freie turn. Vereinigung.
D. T.
Sonntag den 6. Oktober d. J.
Zurungang **Mersburg-Gesellschaft**
Freiburg a. N.
Abfahrt nach 10.30 Uhr vorm. Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Witzau.
Sonntag den 6. Oktober von nachmittags 3 Uhr an
Ballmusik,
wozu freundlichst einladet **Solte**, Gastwirt.

Kötzschen.
Sonntag von nachm. 3 Uhr an
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet **A. Köke**.

Rugarten.
Heute nachmittags
Wild- und Geflügel-Auskegeln.

Kaffeehaus Meuschau.

Zu dem am 6. d. M. stattfindenden
Gründedankfest
von nachmittags 3 und abends 8 Uhr an
Ball
im neuerbauten Saal.
Es ladet freundlichst ein **Karl Steinfeldt**.

Carl Siebert,
nur **Oberbreitestrasse 16.**
Fernsprecher 375.

Agentur- und Kommissionsgeschäft.
Baumaterialien aller Art.
Hauptvertreter der Kalkwerke **Dr. M. Frenzel**, Schkeuditz, in **prima Bau- und Düngekalken.**

Ein Mittel zum Sparen ist
MAGGI'S Würze. Sie gibt den einschaltigen Wasser-
suppen u. s. w. kräftigen Wohlge-
schmack. Angenehmlich empfohlen
von **Rich. Ortmann**, Schmalestraße 9.

Finnen und Miteffer.
Kunst herstell. Mittel
u. herborrag. Wirkung **Oberneyer's Herba-Seife**
Zu haben in allen Apoth., Drog. u. Parf. per Stück 50 Pf. u. 1 M.

Pferde-Verkauf.
Habe noch 3 Stück 4- und 5jährige jugliche Pferde,
leichter Schlag, im „Züringer Hof“ zu Mersburg zum
Verkauf stehen.
R. Reissauer.

Kohenzollern.

Empfehle heute verschiedenes Gebäck,
ff. Pfeffer, gluz-Aal, frisch eingetocht in
Wele, frischen Anstich von **Damnikauer-**
bräu sowie gutgegr. hiesige Bier,
hell und dunkel. **Ed. Simon.**

Leute zum Hüdenroden
geischt. **Bertel**, Neuma-Helmühle.

Mehrere Maler
und **Anstreicher**,
desgl. ein **Arbeiter**
werden angenommen
Hermann May, Gledhauserstr. 20.

Einen Schuhmadergefallen
auf Mittelarbeit geischt. Zu erfragen in der
Erzd. d. M.

Tücht. Kutscher
sofort geischt
Krause, Goltzof-Lückendorf.

Leute zum Hüdenansnehmen
ischt **Erfarth**, Halleischestraße 34.

Frauen
für das Hochgeschäft sofort geischt.
Eduard Klaus.

Junges tüchtiges Mädchen
am 15. Oktober für kleinen herrschaftlichen
Haushalt geischt. Wohnungen bei
Frau Neglerstraße **Carus**,
Merseburg, Halleischestraße 32, part.

Ausbefferin
ischt **Herrhaus Ebergau.**
Eine Aufwartung
widet sofort geischt **Häckerstr. 11a**, part.

Frauen
zur Landwirtsch. (Winterarbeit) nimmt an
Eduard Klaus.
Den Wäschnmeister **H. Mätsche**
zu jetzem Wiegensche
ein **donnerdes Hoch!** § 11.
Sierzu 2 Weilagen.



Erste Beilage.

Deutschland.

— (Der Kronprinz) ist zum Ehrenmajor des Dragonerregiments Rumancia ernannt worden, welches seinen Standort in Barcelona hat. Bekanntlich ist Kaiser Wilhelm Chef dieses Regiments. Anlässlich der Ernennung hat ein Telegrammwechsel zwischen König Alphonso, dem Kaiser und dem Kronprinzen stattgefunden.

— (An der Bundesratsitzung) am Donnerstag wurde der Gesetzentwurf über die Abänderung der Gewerbeordnung, der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Aenderung des § 63 des Handelsgesetzbuchs sowie mehrere andere Vorlagen an die zukünftigen Ausschüsse überwiesen. Ueber die Befugung einer Ratssitze bei dem Reichsgerichte wurde Beschluss gefasst. Die Ausschussanträge über den Entwurf einer Verordnung, betreffend die Pensionen und die Fürsorge für die Hinterbliebenen der Reichsbankbeamten, und über die Vorlage, betreffend die landbesitzliche Anwendung des Reichsbeamtengesetzes in Elsaß Lothringen, fanden Zustimmung.

— (Das Telegamm des Reichskanzlers) zur Enthüllungsfest der Bennigsen-Denkmal hat folgende Wortlaut: „An der schönen Feier, die heute so viel gute deutsche Männer im Anwesen an Rudolf v. Bennigsen vereinigt, nehme ich in Gedanken den wärmsten Anteil. Das Bild dieses weitblickenden Politikers und edlen Menschen aus den großen Tagen der Gründung des Deutschen Reiches noch unserer Zeit eine Mahnung sein, in selbstlosem Idealismus an Liebe zu Volk und Vaterland nicht zurückzutreten.“

— (Die Enzyklika des Papstes gegen den „Modernismus“) arbeitet wovont und scharf. Der Bewegung der deutschen Reformkatholiken ist damit der Todesstoß versetzt; es vollzieht sich anscheinend eine Massenflucht aus den Organisationen der freidenkenden Katholiken, man will beizeiten wieder seinen Frieden mit Rom machen. Das bisher wödenlich erscheinende „Wanzenzettel-Zarabundert“ hat, obwohl es erst vor wenigen Wochen feierlich seinen reformerischen Jerglauben abgeschrieben hat, anscheinend so stark unter Absonnerungsdruck zu leiden, daß es sich jetzt zu der Ankündigung genötigt sah, daß es fortan nur als Halbmonatschrift erscheinen werde. Ebenso erläßt die Kraus-Gesellschaft als Antwort auf die von dem „Katholiken-Rongang“ an die Reformkatholiken gerichtete Aufforderung, sich diesen anzuschließen, eine Erklärung, worin der Gedanke an eine Trennung von der Mutterkirche, die diesen zurückzuweisen und unter schärferer Verwahrung gegen den von Rom aus geübten Beweissensdruck doch versichert wird.

— (Anpassungsfähigkeit an jede wahrhaft fortschrittliche Kultur, vernünftige Religiosität ohne Seitenblick auf irdische Machtinteressen, allumfassende, im Feuer wahrer Gottesliebe geläuterte Menschlichkeit.) Hat doch der Katholizismus, wenn er in seinem ganzen inneren Wesen erfasst und erlebt wird, alle die Vorzüge, von denen jede der von ihm getrennten Religionsgesellschaften, je einen, losgelöst, von den übrigen, als ihr Kleinod verehrt, in schöner Harmonie wie in einem Brennpunkt in sich vereinigt. Alle Trennungen von der Mutterkirche, von denen die Geschichte erzählt, sind keine Gegenbeweise, sondern lediglich Beweise dafür, daß menschliche Schwäche — auf katholischer und bishwierender Seite — den Mangel eines die Lage beherrschenden Einblicks in die realen Verhältnisse durch Ueberpannung von Prinzipien zu erzeugen und zu verdecken gesucht hat und damit mit der kontinuierlichen Entwicklung in Konflikt geraten ist.“

— (In anderen Worten: die Krausgesellschaft sieht vorläufig ihre Ziele in immer weitere Fernen entrückt, sie hofft aber auf die Wiederkehr besserer Zeiten. Soffen und Saren . . .)

— (Die Maßregelungen freisinniger Lehrer und Beamten), die der Abgeordnete Dr. Müller-Sagan auf dem Parteitag der freisinnigen Volkspartei mit gegreift hat, werden anscheinend auch in der „konserwativ-liberalen Block-Pern“ munter fortgesetzt. Aus Bonnheim und Hessen sind bald nach Verdingung der Wahlen eine ganze Anzahl von Fällen gemeldet worden, allein in einem heftigen Wahlstreife sind 18 Lehrer deswegen verurteilt und zum Teil strafverurteilt worden. Dem Leiter der „Heftischen Schulzeitung“, Lehrer Kimpel, der für die vereinigte freisinnigen Parteien im Wahlkreise Schwärze-Schmalbach kandidierte und der deswegen ebenfalls von seiner vorgesetzten Behörde koramiert worden ist, soll jetzt, wie

erzählt wird, seitens des Vorsitzenden des Heftischen Lehrervereins in einer persönlichen Unterredung nahegelegt worden sein, die Redaktion des Blattes niederzulegen, da sonst die Regierung zu der Jahresversammlung des Heftischen Volksschullehrervereins in Herfeld seinen Vertreter entsenden werde. Wir nehmen als selbstverständlich an, daß Herr Kimpel auf dieses einwürdig Ansuchen die entsprechende Antwort gegeben hat. Die Regierung hat übrigens, wie vornherein nicht zweifelhaft sein konnte, ihre Drohung nicht verwirklicht. Wie wir den Berichten über die am 2. d. M. stattgehabte Heftfelder Lehrerversammlung entnehmen, hatten sowohl die staatlichen, wie die kirchlichen Behörden Vertreter entsandt; im Namen der ersteren begrätzte der Landrat Cornelius die Versammlung.

— (Ein Erfolg des deutschen Unterseeboots.) Aus Kiel wird geschrieben: Bisher war die größte Entfernung, die ein Unterseeboot (ein französisches) mit eigener Kraft ohne Unterbrechung zurückgelegt, 300 Seemeilen. Man wird es daher mit vollem Recht als einen Triumph des deutschen Schiffbaues auch auf dem Gebiete des Baues von Unterseebooten bezeichnen dürfen, wenn man erfährt, daß das deutsche Unterseeboot „U 1“ sah die doppelte Strecke in voller, ununterbrochener Fahrt mit eigener Motorkraft zurückgelegt hat, indem es die Strecke von Helgoland durch das Sager Raad und Kattegat bis nach Kiel, 587 Seemeilen, in einer Tour gefahren ist.

— (Der Streit über die Kolonialfrage) kann innerhalb der Sozialdemokratie nicht zur Ruhe kommen. Neuerdings erkaftet der „Vorwärts“ Eduard Bernstein das Wort zu Antifeln über „Kulturrecht und Kolonialfragen“, deren erster am Donnerstag in dem Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei erschien. Bernstein verteidigt sich gegenüber früheren Angriffen des „Vorwärts“ damit, daß der von ihm ausgesprochene Satz „eine gewisse Vorkultur ist eine Notwendigkeit“ durchaus nicht sein geistiges Eigentum sei; er verbanke ihn vielmehr den Männern, in denen die Sozialdemokratie ihre großen grundlegenden Theoretiker verehere. Bernstein zitiert entsprechende Aeußerungen von Lassalle, Marx und Engels, die in der Tat durchaus im Sinne jenes von „Vorw.“ so sehr angefochtenen Satzes lauten. Zum Schluß seines ersten Artikels schreibt Bernstein: „Eine Gleichheitslehre, die sich über alle Kulturunterschiede, und seien sie noch so groß, hinwegsetzt, muß notwendig zu den größten Ungereimtheiten führen, die einer Partei, die ihre Forschungen und Ziele auf eine wissenschaftliche Erforschung der Entwicklungsgeetze und -bedingungen der Gesellschaft stützt, unwidrig sind.“ Der „Vorw.“ verspricht, daß sich die Antwort seiner Redaktion Bernsteins Artikel anschließen werde. — Das kann gut werden!

— (Aus den Kolonien.) Zum kaiserlichen Residenten des Sultanats Ruanda ist nach der „Post“ Jg. Dr. Richard Kambt ernannt worden. Dr. Kambt, der Gubecker der Niquelle und Erforscher der Kivulagebiete, darf als einer der besten Kenner Ruandas und der übrigen Länder westlich des Viktoria-Nyanza gelten. — Es ist mit Anerkennung zu begrüßen, daß man seinen schneidigen Militär, sondern einen Mann der Wissenschaft, der Land und Leute aus eigener Anschauung gründlich kennt, auf einen solchen verantwortungsvollen Posten berufen hat.

Volkswirtschaftliches.

— (Der Rückschlag in der wirtschaftlichen Konjunktur ist da, wenn er auch glücklicherweise noch nicht in allen Zweigen des gewerblichen Lebens und in allen Orten in die Erscheinung tritt. Der Kaufmännische Verband für westliche Angehörten, der mehrere Zehntausende von Mitgliedern zählt, konstatiert, wie uns mitgeteilt wird, an dem diesjährigen 1. Oktober zum ersten Male seit vielen Jahren in seinem Stellennachweis ein so enormes Angebot von Arbeitskräften, denen eine ersparend geringe Zahl von Nachfragen gegenübersteht, daß er sich genötigt sah, das Stellenvermittlungsbureau zeitweilig zu schließen. Der seltliche Geschäftsgang, der die Massenentlassung von Angestellten hervorgerufen hat, verteilt sich, wie uns von kompetenter Stelle hinzugefügt wird, ziemlich gleichmäßig auf Groß- und Kleinhandels-Geschäfte. Aus dem Reiche liegen ähnliche Strohbeschlüsse der angeschlossenen Vereine der Zentralstelle noch nicht vor, doch werden sie, wie zu befürchten steht, wohl nicht lange ausbleiben. Die schwere Industrie scheint sich z. Z. noch in günstiger Lage zu befinden; die leichte Industrie, insbesondere die Spielwarenindustrie werden wohl aber den schlechten Geschäftsgang des

Groß- und Kleinhandels ebenfalls sehr bald zu spüren bekommen, wie das Volk in seiner Gesamtheit den „Segen“ der neuen Handelsverträge.

Provinz und Umgegend.

— Halle, 4. Okt. Heute früh gegen 5 1/2 Uhr stürzte sich ein Schlosserlehrling aus einem Fenster des 4. Stockes auf den Hof herab. Nach wenigen Minuten verstarb er. Führt vor Strafe soll das Motiv zur Tat sein. — Passanten fanden heute früh in der Forststraße vor einem Hause, wo mehrere Familien ausgezogen waren, in Lumpen gewickelt das Skelett eines kleinen Kindes. Mit der Leiche waren auch noch einige Bekleidungsstücke eingewickelt. Der Fund ist noch nicht aufgeklärt.

— Weisenfels, 5. Okt. Die Stadtverordneten bewilligen 33 600 Mk. zur Vergrößerung der Schlachthofanlagen. Wie mitgeteilt, hat der Bezirksausschuß die ihm unterbreitete Ordnung für die Erhebung einer Gemeindesteuer von Gewerben von Grundstücken nicht genehmigt, da er andere Erhebungssätze fordert. Von der Stadt ist gegen diese Entscheidung Berufung beim Provinzialrat eingelegt worden. Die Stadtverordneten verurteilen die Steuerordnung nochmals an die für diesen Zweck eingesezte Kommission. — Eine Kommission, bestehend aus dem Regierungs- und Barutat Rede-Hannover, dem Generalsekretär Fischer vom Deutschen Fischereiverein, dem Lektor für Fischzucht an der Universität Halle Dr. Kluge und dem Fischereimeister Kegel-Gabbe, beschäftigt im Auftrage des Landwirtschaftsministeriums seit einigen Tagen die Flussläufe der Elbe und der Saale, um geeignete Stellen für Fischzucht auszuwählen und dann Maßnahmen zu treffen, die zur Hebung der heimischen Fischzucht dienen sollen. Die Kommission weilt heute hier und beschäftigt in Begleitung des Obermeisters Mundt das Bismarckwehr.

— Raumburg, 4. Okt. Der Schnellzug 14 überfuhr gestern nachmittag zwischen hier und Kösen den Bahnhofsarbeiter und tötete ihn auf der Stelle.

— Erfurt, 4. Okt. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Nacht zum Freitag auf dem hiesigen Güterbahnhof. Als um 1 1/2 Uhr der 27-jährige Eisenbahnwagen-Koppler Karl Bappe aus Kerpelleben beim Manövrieren beschäftigt war, wurde er von einer Maschine umgefahren und betätigt verstimmt, daß der Tod sofort eintrat.

— Liebenwerda, 5. Okt. Die „Alliengeseellschaft Lauchhammer“ stiftete einen weiteren Betrag von 100 000 Mark zum Ausbau der von ihr im vorigen Jahre ins Leben gerufenen Arbeiterunterstützungskasse. Aus diesen Mitteln erhalten die im Dienst der „Alliengeseellschaft“ stehenden Arbeiter drei emaligen Erntungsstellen einen Kranzengeldzuschuß bis 1 Mk. pro Tag.

— Helbra, 5. Okt. Eine aus Wendorf zum Besuch hier weilende Frau bemerkt, als sie in einem Geschäft hier Einkäufe besorgen wollte, daß ihr bei 320 Mark in Zwangsmarktschulden, die sie in einem Taschengeld eingebunden im Unterrock verborgen hatte, aus der Tasche verschwunden waren. Zu spät bemerkte sie, daß die Tasche ein großes Loch hatte.

— Torgau, 5. Okt. Wachmeister Fischer von der 1. Schwadron des hiesigen Thüringischen Husaren-Regiments Nr. 12 feierte am 1. d. M. sein 30-jähriges Militär-Dienstjubiläum.

— Halberstadt, 5. Okt. Den für das 4. Armeekorps bestimmten Ehrenorden für Schießleistungen erhielt Leutnant von dem Borne vom hiesigen Infanterieregiment. Wie bekannt, steht der Kaiser für jedes Armeekorps einen solchen Orden aus.

— Jena, 5. Okt. Das Denkmal auf dem Sperlingsberge bei Kapellenberg, das an den letzten Abmüt der Schlacht von Jena erinnern soll, wird am Sonntag den 13. Oktober eingeweiht werden.

— Dresden, 5. Okt. Wegen der ungünstigen Finanzlage der Stadt ist es zwischen dem Oberbürgermeister und dem Bürgermeister, dem Leiter des Finanzamtes, zu einem ersten Konflikt gekommen, dessen Opfer, wie es scheint, der Letzte werden dürfte. Die Stadt Dresden sieht sich zu einer Steuererhöhung von mindestens 10 Prozent genötigt, da in allen Verwaltungszweigen Mehransprüche in Aussicht stehen, während die Sparlaffe, sonst eine gute Geldquelle, ihren diesjährigen Reingewinn in Höhe von etwa 700 000 Mark vollständig zum Ausgleich von Kursverlusten verwenden muß.

— Leipzig, 4. Okt. Auf dem Holzbofen der Niederbischen Brauerei geriet gestern in der ersten Morgenrunde der 14 Jahre alte Kaufmännische Franz Otto Runge aus Volkmarshaus in das Getriebe einer Mafstrommel. Der Unglücksfall war sofort tot. — Entwichen ist am Sonntag aus dem Landes-

keilhaft in Goldb der dastell untergebrachte 31 Jahre alte geistesranke Schlosser Otto aus Großschöcher-Windorf. Der gefährliche Fährtenhelle stellte sich am Mittwoch abend freiwillig der diesigen Kriminalpolizei. — Solche gefährliche Kranke — Otto hat befanntlich seine Frau aus Eifersucht er-mordet — sollte man in bessere Hut nehmen.

† Gernig, 5. Okt. Der in der Promenadenstraße wohnhaft gewesene 35 Jahre alte Oberingenieur Preßler wurde am 14. Mai d. J. in seiner Wohnung erschossen aufgefunden. Man nahm an, daß er durch Selbstmord geendet hätte. Jetzt hat sich laut „L. Ztg.“ herausgestellt, daß die wegen Unterschlagungen in Untersuchungshaft genommene Tochter des Bürgermeisters von Brand bei Frei-berg, Beier, den Preßler ermordet hat. Sie war mit ihm seit März vorigen Jahres verlobt. Am 14. Mai, dem Tage des Mordes, hat sie ihn in seiner Wohnung besucht und zu ihm gesagt: „Ich habe dir etwas Schönes von Jahrmart mitge-bracht. Verbinde dir die Augen und mache den Mund auf. Ich werde dir etwas hineinfallen.“ Als Preßler ihrem Wunsche nachgab, schoß sie dem Ohnmündigen eine Kugel in den Mund. Sie hinterließ dann heimlich ein gefälschtes Testament, nach dem sie der sehr vermögenden Preßler als Universalerbin einsetzte. Ebenso hinterließ sie in der Wohnung einen gefälschten Brief, in dem sich Preßler des Selbstmordes bezichtigt. Die Beier hat die Tat vor dem Untersuchungsrichter bereits eingestanden. Sie ist als eine laster-hafte degenerierte Person bekannt. Ihre Mutter ist in Dresden ebenfalls verhaftet worden.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 6. Oktober 1907.

Wir hören, finden die diesjährigen Stadt-verordnetenwahlen für unsere Stadt am 13. und 14. November statt.

Der Minister des Innern hat die Ver-waltungsbehörden ersucht, bei den ihrer Aufsicht unter-stellten Kommunalbehörden darauf hinzuwirken, daß bei der Vergütung von kommunaler Lieferungen und Arbeiten nach Maßstäben die Handwerker-ver-einigungen (Zunungen, Genossenschaften) zugelassen und berücksichtigt werden. Begründet ist diese An-ordnung mit der Rücksicht auf die große Bedeutung, die der Erhaltung eines leistungsfähigen Handwerkerstandes von Seiten des Staates beizulegen werden muß.

Frachtfreie Beförderung von Privat-pazienten an Marineangehörigen im Auslande. Seitens der Marineverwaltung sind mit den in Be-tracht kommenden Reedereien Vereinbarungen über eine regelmäßige frachtfreie Beförderung von Privatpazienten an Marineangehörige im Auslande getroffen worden. Demgemäß können an jeden An-gehörigen der Besatzung Kaufschuß und der Schiffs-besatzungen im Auslande Pakete bis zum Höchst-gewicht von 10 kg zur frachtfreien Beförderung aufgegeben werden. Nach Distanz erfolgt die frachtfreie Beförderung während der Monate Januar, Juli und September, nach Australien (bis Sydney) während der Monate Januar, März, Juli, September und November auf den Reichspostdampfern, nach der ost-amerikanischen Station und nach Westafrika in jedem zweiten Monat des Jahres. Die Pakete für die auf der ostafrikanischen Station, im Schußgebiet von Kaufschuß und in Westafrika befindlichen Marineangehörigen sind an die Expeditionskassa Matthias Rohde u. Jürgens — Station Wefer-Waldhof — nach Bremen, solche für die auf der westafrikanischen und ostamerikanischen Station befindlichen Personen an die Firma Matthias Rohde u. Co. nach Hamburg frankiert und unter Vorauszahlung des Beihilfegeldes für Bremen bzw. Hamburg zu senden. Die Ex-pedition erfolgt kostenlos. Hinsichtlich der Zulässigkeit und Verpackung der Sendungen sind besondere Be-stimmungen festgesetzt.

Die II. Klasse des diesigen Lehrerse-minars feierte am Freitag in der „Reichshalle“ ihr Bergfest, dessen Verkauf sich in jeder Beziehung dem des vorjährigen würdig zur Seite stellte. Das Programm war reichhaltig genug, um die Aufmerksamkeit der zahlreichen Hörer bis zum letzten Akkord erge-zt zu erhalten, und die Widrigkeit der einzelnen Nummern verlor sich vollständig in dem spendenreichen Beifall. Nach der einleitenden von der Orchester-vereinigung der Klasse ausgeführten melodischen Ouvertüre „Die Gärten in Liebe“ von Mozart, erfolgte die Begrüßung der erschienenen Gäste, der Herren Seminar-lehrer, der Kameraden durch einen vorläufigen Prolog, dessen Gedanken später von dem Primus der Klasse in einer Ansprache weiter ausgeführt wurden, die in ein dreifaches Hoch auf das Merseburger Schullehrer-seminar ausklang. Ein weiteres Kabinettstückchen an charakterisierender Vortragstunde war der erste Männer-chor „Der Wirten Tischlerlein“ von Brinmann. Durch ein lichtvolles Zusammenspiel kamen die durch Kraft und Reichtum der Gestaltung und Fülle des Wohlklang gleich imposanten Beethovennummern, das Klavierquartett Nr. 2-Dur und das Scherzo aus

dem Septet op. 20 zur vollen Wirkung. Das H-moll Capriccio von Mendelssohn gab dem Vortragenden Gelegenheit nicht nur technische Reife, sondern auch Abgelenktheit der musikalischen Empfindung zu dokumen-tieren. Wirkungsloos behauptete sich der Chor auch in den letzten Darbietungen, dem empfindungs-vollen, wohlklingenden Chor „Lieber Jahn, mein Schatz“ von Möhring und dem originellen, technisch nicht ge-rade leichten Chor „Der Leiermann“ von A. v. Dibe-graven, der nicht nur korrekt und tonrein, sondern auch mit lebendiger Anteilnahme gesungen wurde. Die sämtlichen Darbietungen bewiesen von neuem, mit welcher Freudigkeit im diesigen Seminar die Musik gepflegt wird. Die Aufführung der immer gern ge-seheneu Posse „Der Nachwächler“ von Th. Körner, die frisch und flott von den Mitwirkenden herunter-gespielt wurde, gab dem unterhaltenden Teile des Abends einen angemessenen Abschluß. Ein flotter Ball bildete den zweiten Teil des wohl gelungenen Festes.

Die Gedächtnisfeier am Rosbacher Denkmal. In der letzten Zusammenkunft des Rosbacher Komitees wurde ein an viele Personen in Preußen verandertes Ansprechen verlesen, in dem zur Gründung eines Rosbacher Museums aufgerufen wird. Merkwürdigerweise wird in diesem von Halle ausgehenden Schreiben immer der 6. November als Schlachttag angegeben. Dadurch ist in vielen Fällen ein Irrtum entstanden, denn es wird in Zuschriften und Anfragen aus allen Gegenden Preußens auf Grund dieser falschen Angaben immer nach der Feier am 6. November gefragt. Die Schlacht war am Nachmittag des 5. November 1757; am 5. November wird auch die 150. Wiederkehr des siegreichen Tages gefeiert. Die Bewohner der um-liegenden Orte und die Altertumsvereine, auch der Merseburger, werden von dem Rosbacher Komitee gebeten, die wichtigsten auf die Schlacht von Rosbach bezüglichen Erinnerungen, als Waffen, Sporen, Kugeln, Kleidungsstücke, Schriftstücke usw. leihweise unter Wahrung ihres Eigentumsrechtes, zu einer Ausstellung in den beiden Zimmern des Wäiter-hauses am Denkmal einzuliefern. Erst dadurch ist es möglich, darüber zu entscheiden, ob es sich lohnt, neben dem Denkmal ein Museum für Erinnerungs-sachen aus der siegreichen Reiter Schlacht zu schaffen. Die Ausstellung soll auch noch längere Zeit nach der Feier der Beifügung zugänglich sein. Es wird in den Bauernhäusern und Kirchen der Umgegend, auf Böden und in Kellern und Schuppen wohl manche alte Waffe, Kugel und dergleichen unter dem Stau-be liegen. Die Aufstellung der Kriegerevane (Pflüge) werden nach erfolgter Anmeldung verlost erfolgt um 12 1/2 Uhr vormittags. Die Feier am Denkmal be-ginnt Punkt 1 Uhr. Als Ausgangspunkt des An-marsches der Krieger- und anderer Vereine kommen die Bahnhöfe in Weisenfels und Frankleben in Betracht. Das Programm lautet ungefähr: 1) Gemein-samer Gesang: Lobet den Herrn; 2) Festspreche des Pfarrers kurz-Reichardtshausen; 3) Männer-chor: Preußen voran; 4) Kaiserhock, ausgebracht vom Regierungsratspräsidenten; 5) Männerchor: Du Schwert an meiner Hüfte; 6) Niederlegung von Kränzen an den beiden Denkmälern; 7) Parade. Veränderungen können noch stattfinden. In den um-liegenden Ortschaften werden am Abend noch ent-sprechende Feiernlichkeiten veranstaltet. Aus den bisher eingegangenen Zuschriften wird auf eine Beteiligung von 8000 bis 10000 Personen gerechnet, außerdem erscheinen viele militärische Abordnungen und Ehren-gäste, Schulen usw. Den Platz zur Feier hat in entgegenkommender Weise der königliche Defononierat Rittergutsbesitzer Kraus in Großsaina zur Verfügung gestellt. Er hat auch die Schmückung der beiden Denkmäler übernommen. Für die Bewirtung der Festteilnehmer, die dem Denkmalsbesucher übertragen wurde, wird ein besonderer Platz hergerichtet. Alle Zuschriften und Anfragen betreffs der Feier sind an Pfarrer Kurz in Reichardtshausen zu richten. Hoffentlich beschwert der Himmel für diesen Tag ein recht freundliches Wetter.

Als sich gestern auf diesem Stadtbamme am „Herzog Christian“ zwei Lastwagen begegneten, wollte ein daberfaulendes Automobil zwischen den beiden Ge-schritten mit der üblichen Eile hindurchschlüpfen, karom-bolierte dabei aber mit einem Neufshauer Düngerwagen und zerbrach diesem die Siemmelste. Mit Rück-sicht auf die bekannte Fügigkeit der Autos im Ver-bursten bei Unfällen machte der Neufshauer Wagen-führer sofort seine Rechnung und ließ den Insassen der Benzindrosche nicht eher fort, bis er den an-geschädigten Schaden bezahlt hatte.

Der Boykott über die Detlertische Brauerei in Weisenfels ist nach dem „Holl. Volks-blatt“ von einer am Montag Abend in Weisenfels stattgehabten sozialdemokratischen Versammlung auf-gehoben worden. Wie uns hierzu von ver-trauenswürdiger Seite mitgeteilt wird, soll diesem öffentlichen Akt eine private Besprechung der Leiter der Detlertischen Brauerei mit den maß-gebenden Persönlichkeiten der sozialdemokratischen Partei, soweit sie hierbei interessiert waren,

in Weisenfels stattgefunden haben, wobei sich die Firma Detlert als höchst liebenswürdige und spendbe-dingte herausstellte. Die Stimmung für Detlert soll denn auch bei den beteiligten Herren von vornerein eine sehr günstige gewesen sein.

Der Mensch muß sich zu helfen wissen. Seit einiger Zeit haben Anwohner der diesigen Guten-bergrstraße vergeblich um Ausbesserung der Straßen-beleuchtung petitioniert. Mehrere Gesuche wurden, wie legitim ein Anwohner in einer Bürgerver-sammlung ausführt, vom Magistrat unbeantwortet gelassen. In-solange hat sich nimmer ein Hausbesitzer im In-teresse seiner Mieter gezwungen gesehen, aus eigenen Mitteln eine, wenn auch nur sehr primitive Straßen-beleuchtung herzustellen. An einem Holzpfahl wird jetzt jeden Abend eine sauber gepuzte Laterne mit einer wohlgefüllten brennenden Petroleumlampe aufgehängt, die den Anwohnern die teilweise gefährliche Passage überwinden hilft. Damit nun nicht einmal unnütze Hände diese provisorische Straßenlaterne vernichten, ist sein säubertlich ein Schild „Die Laterne wird dem Schutze des Publikums empfohlen“ angebracht. Dies hat auch den Erfolg gehabt, daß noch nichts an der Laterne verübt worden ist. Jedenfalls haben auch diejenigen Elemente, die sonst leicht zu albernen Unlug geneigt sind, eingesehen, daß eine Laterne hier sehr nötig ist, wenn man nicht mit dem reichlich vorhan-denen Straßenschmutz Bekanntschaft machen will. Schön kann man allerdings den Anblick der Guten-bergrstraße, die doch nahezu ausgeglatzt ist, bei dieser Abendbeleuchtung nicht nennen, aber... der Mensch muß sich zu helfen wissen.

Die Neumarktsbühne hat zum Leidwesen aller Passanten wieder einmal seit einigen Tagen den Dienst eingestellt. Trotz der Erneuerung des Brettes durch eine auswärtige Firma — bleibe waren vielleicht hierzu nicht im stande! — verlagte sie und alle Be-mühungen, die Uhr in pflichtgemäße Bahnen zu lenken, waren erfolglos. Sache des Gemeinderates des Neu-marktes muß es doch sein, hier endlich einmal eine durchgreifende Reparatur zu schaffen.

Die Merseburger Ruder-Gesellschaft, G. V., beendet die diesjährige Rudersaison durch ein Abendessen, verbunden mit interner Vereinsrezeption, heute, Sonntag, am vormittags 9 Uhr ab.

Die beiden I. Mannschaften des Halleschen Fußball-Klubs „Britannica“ und des diesigen Ballspiel-Vereins „Hohenzollern“ werden sich heute nachmittags 3 1/2 Uhr auf dem großen Grützlerplatz im Verbandsspielfeld gegen-über. Da das erst vor kurzem stattgehabte Gesellschaftsspiel zwischen diesen beiden Mannschaften unentschieden blieb (2:2), so wird heute jede Partei ihr möglichstes daran setzen, die Siegespalme zu er-ringen. Ein recht interessantes Spiel dürfte daher wohl zu erwarten sein.

Theater im „Tirol“. Auf die Theater-vorstellung der Meininger Hofbühne am Montag abend im „Tirol“ machen wir an dieser Stelle nochmals aufmerksam. Gegeben wird das dreiaktige Schauspiel „Pflicht und Ehre“ (Charlone von Boyen) von Ferd. Runkel und Hans v. Wengel. Das Stück hat überall lebhaftes Inter-esse erregt und seine Aufführung großen Beifall gefunden.

Vereins- und Vergnügungsbericht: Der Theater-Verein „Bühnenmusik“ hält heute abend in der Reichshalle sein erstes Stiftungsfest ab. — Einen familiären Abend hat der Evangelische Männer- und Jünglingsverein in seinem Vereinslokal arran-giert. — Humoristisches Konzert wird im „Schützen-haus“ abgehalten. — Vergnügen veranstalten der Verein „esem. 72er im „Stern“, der Rauch-klub „Raffin“ in der „Kaiser-Wilhelms-Halle“, der Schießklub im „Augusten“ und der Rauch-klub „Merke“ im „Zähringer Hof“. — Ballmusik findet in Wöhl, Dabitz verbunden mit Neigenalären des Plabauer-Vereins Spargau, Witzau und Köhnen statt. — Crandau feiert sich in Weisenfels (Kaffeegesund und Schindls Götter) und Ballendorf gefeiert.

Zum Grundauftritt 1907.

Von Albin Kömer.

(Nachdruck verboten.)

Nun grüß' von fernem stillen Waldern
Der Duft, der auf den Hüben blaut,
Und Feuer fadem auf den Feldern;
Nicht steigt der Rauch aus weissen Rauch ...
Auf Stoppelnwäldern graut die Herde;
Den letzten Wagen sah ich abzieh'n,
Der heutzutage noch in dunkler Erde
Im festem Segen noch gebleib'n!

Schon lungt mit bunten Platterbüchern
Der Grundbesitzer nach Weisen aus;
Doch mündelt er in Feigensbüchern
Jetzt jung und alt zum Gotteshaus,
Im höchsten ihm zu danken droben,
Der seinen Götzen ausgebannt,
Von Sonnenblüten bunt gewoben,
Als Segensgruß von Land zu Land!

Wohl hat sein emlos Garm gelassen
Ranch nebelgauer Regenzeit;
Wohl fuhr in hohe Reusenwägen
Schon voller Oker der Wetter Schlag;
Doch wenn die Stürme sich bezogen,
Stand rings die Fier in voller Pracht;
Du hast der Halme goldene Bogen
Mit vollen Wehren heimgebracht! ...

Wir empfehlen unsere **Schaufenster** zu berücksichtigen.

Aeusserst preiswert

Unsere Waren sind sehr solide und übernehmen wir für deren Güte jede Garantie.

verkaufen wir bei ganz hervorragend. Auswahl die neuesten u. schönsten

<p>Kleiderstoffe, glatte Gewebe, in schwarz und allen Modelfarben, sowie Fantasiestoffe einfarbig bis feinkornt.</p>	<p>Jacketts aus vorzüglichem Stoffstoffen sowie in Seidenbläu, Altkragen, Breitkragen, Seal, hochparade Fassions.</p>	<p>Mädchenkleider in allen Größen, Hülsen, Röcke, Jacketts, Sach- sch-Rocke, Jacketts, Kleider.</p>
<p>Kostümstoffe für Jackettkleider und Röcke, Herrenstoffmuster in jeder Geschmacksrichtung.</p>	<p>Abendpaletots und Tragen in den schönsten Lichtfarben aus Tuch und Fantasiestoffen.</p>	<p>Knaben-Anzüge, Paletots, Pelzerinnen, Gestrichle Schulanzüge in allen Größen.</p>
<p>Damentuche, größte Neuheit, für Paletots-Röcke, hochelegante glanz- reiche Qualitäten in schwarz und farbig.</p>	<p>Frauenmäntel, neueste Fassions, in allen Weiten. Uebergangs- Paletots in engl. Stoffen, enorme Auswahl.</p>	<p>Handschuhe in Stoff und Leder für Damen, Herren und Kinder. Damen-Gürtel, Taschen, Schirme.</p>
<p>Blusenstoffe in Wolle und Seide, aparte Karos und Streifenmuster. Blusenarmbünde in neuesten Dessins.</p>	<p>Kostüme mit langen Jacketts, sowie Blusen und kurze an- schliessende Fassions, Kostümröcke aus modernst. Stoffen.</p>	<p>Strümpfe und Socken in soliden haltbaren Qualitäten. Strickgarn, in best- bewährten Fabrikaten.</p>
<p>Seidenstoffe, schwarz, weiß und farbig, für Wänt und Gesellschafts- kleider in glatt und gemustert.</p>	<p>Woll- und Seiden-Blusen, hochparade Fassions. Einfache Jaublußen. Garn, Kleider in Seide u. Wolle. Morgenröcke.</p>	<p>Unterröcke in Seide, Wolle und Baumwolle. Schürzen, Unter- tailien, Korsetts, Korsettstützen.</p>

Elegante Befäße, Kurzwaren, Schneiderei, Artikel.

Wohnungswechsel: Gardinen, Stores, Vitragen, Dekorationen, Tischdecken, Teppiche, Läuferzeuge, Metallbettstellen.

Besondere Preisangaben unterlassen wir, da sich die Billigkeit der Waren doch nur bei gleichzeitiger Besichtigung derselben ergibt.

Brummer & Benjamin, Halle S.,

22/23 Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Bekanntmachung.
Der Winberg wird wegen vorzunehmender Pfaffenarbeiten von Montag den 7. d. M. ab bis auf Weiteres gesperrt.
Merseburg, den 27. Oktober 1907.
Die Forstg.-Verwaltung.

Die hiesigen Behörden haben folgenden Nachtrag zu den Aussagen über Besatzgabe aus der künftigen Gasanstalt zu Merseburg, befristet:
Der § 12 der Aussagen erhält folgenden Zusatz:
Jeder Gasabnehmer ist bechtigt, eine Gasflamme zu Besatzungszwecken aus dem Heiz- oder Kochgasometer zu seinen Wohn- oder Wirtschaftsräumen ziehen zu können.
Vor Anbringung einer derartigen Besatzungsgasflamme ist der Gasanhaltsver-
waltung Anzeige zu erstatten.
Merseburg, den 27. September 1907.
Der Magistrat.

Die von Herrn Fabrikant Amthor, Markt 11 besetzte **Parterre-Etage** von 5 Zimmern, 2 Kammern, Küche, Mädchenkammer und Nebengelass, ist per 1. Oktober zu vermieten. Dieselbe eignet sich auch zu Geschäftszwecken oder Wohnzwecken.

Ein **Chauffeur** zu verpachten **Dreikroße 3.**
Wohnung, 4 Zimmer, Küche nebst Nebenräume zu vermieten und 1. Jan. 1908 zu beziehen. Näheres zu erfahren **Veitingerstr. 8a, 1. Etz**

Halbe 1. Etage zu vermieten **Gotthardtstr. 3, 1.**
Stube, Kammer, Küche,
Wohnung, 1. Januar oder früher von ruhigen Leuten zu mieten gesucht. Offerten unter **D 11** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zum 1. Januar eine Wohnung, möglichst mit Gartenbenutzung, zum Preis von 400-600 zu mieten gesucht. Offerten unter **Wohnung M** an die Exped. d. Bl.

Ständl. Oberbau hier zum 1. April 1908 freundl. Wohnung zum Preis von etwa 600 Mk. Bodenraum einwüchsig. Gest. Offerten unter **Z 80** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Geld Darlehn, 5% Zinsen, Waten, Markt, Selbstg. **Diessner, Berlin 201, Belle Alliancestr. 71 A. Rückp.**

Ausbessern und stopfen von Wäsche
wird angenommen **an Ritterstraße 9**

Adolf Sternfeld, Wäsche - Fabrik,

Halle a. S., gr. Ulrichstraße 21.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

5 Prozent Rabatt.

Besonders wohlfeile Angebote.

Ein grosser Posten: Betttücher u. Schlafdecken	3,75, 2,30, 1,90, 1,10
Ein grosser Posten: Bettbezüge, weiss und bunt	6,25, 5,50, 4,25 3,90
Ein grosser Posten: Damen-Hemden, einzelne Muster,	2,90, 2,25, 1,90 1,50

Gardinen zum Ausverkauf. bedeutend unter reellen Wert.
Federn, Ia. gereinigt, Inletts, garant. federdicht.
Eiserne Bettstellen in großer Auswahl zu **billigsten Fabrikpreisen.**

Einzelne Deckbetten, Unterbetten und Kissen im Preise ermässigt.

KAUMANN'S weltberühmte Nähmaschinen

für Familiengebrauch und Handwerker sind unstreitig die besten. Dieselben eignen sich vorzüglich zum Wäschesticken und zur modernen Kunststickerei.
Ich empfehle dieselben zu billigen Preisen, auch gegen Abzahlung.
Beste Garantie. Unterricht gratis.

Schmid'sche Nähmaschinen, Dampf-Nähmaschinen
Wringmaschinen mit prima Gummivalzen.
Neue Bezüge auf alte Wringmaschinen sofort.

H. Baar, Merseburg, Markt 3,
Fahrrad- u. Nähmaschinen-Sandlung, Reparatur-Werkstatt.

Miets-Quittungsbücher,

für mehrere Jahre ausreichend, hält stets vorräthig und empfiehlt billigst
Buchdrucker Th. Rössner,
Merseburg, Delgrue 5.

Besser möblierte Stube und Kammer möglichst in der Nähe vom Markt per 1. Nov. zu mieten gesucht. Offerten unter **M 4** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Laden
zu mieten gesucht. Offerten unter **X 200** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Gartenbauverein.
Sonntag den 6. Oktober nachm. 5 Uhr
Versammlung
im „Zwölf“.
Der Vorstand.

Metallorthopädie Konstruktion, Stahl und Messing von H. Höpner in Merseburg.



Zweite Beilage.

Gerichtsverhandlungen.

— Vor dem Kriegsgericht der 18. Division (Altona) hatte sich am Dienstag in Gefängnis der Landwehr ersten Aufgebots zu verantworten, weil er nach der Behauptung der Anklageschrift hindernis verdrängend erschienen, am Sonntag, den 28. Juni 1907, zu Vergehens durch Ungehörig gegen Befehle in Dienstplätzen die Gefahr eines erheblichen Nachteils herbeiführen zu haben, indem er, zu einer Uebung beim Kanonenbataillon 9 (Rapeburg) eingesetzt, in der Uniform seines Regimentes in einem geschlossenen Umzuge des Gewerkschaftsartells zu Vergehens-Gänge, dessen Mitglieder der sozialdemokratischen Partei angehören, mitging und dadurch den guten Ruf dieses Regimentes in der öffentlichen Meinung geschädigte. Wie der „Vorwärts“ berichtet, war bei der Verhandlung die Defensibilität ausgeschlossen, weil es sich um eine „Gezählung militärischer Interessen“ handelte. Wie aus dem vom Kriegsgerichtsrat Dr. Biedler geleiteten Ermittlungsprotokoll hervorgeht, ist der Beschuldigte in der Zeit vom 12. bis 25. Juni zu einer Uebung eingesetzt gewesen und ist an dem genannten Sonntag auch nach dem hiesigen Stadtkriegsgericht verurteilt worden. Als der Festzug, von dem Kommando, nach Vergehens marschierte, hat ein Uebungsleiter auf Anstoß an dem Verhalten des Angeklagten genommen, der inoffiziell Uniform im Zuge mitgegangen sein soll. Der Angeklagte erklärte in der Hauptverhandlung, daß er nicht in, sondern neben dem Festzuge hergegangen sei, in dem er Bekannte erblickt habe. Es handele sich um keine sozialdemokratische, sondern um eine gewerkschaftliche Veranstaltung. Er sei sich daher keiner besonderen Handlung bewußt. Das Gericht schloß sich aber der Ansicht des Kommandanten an und verurteilte nach kurzer Debatte den Angeklagten antwortgemäß zu zwei Monaten Gefängnis.

— Das der sozialdemokratische Terrorismus selbst die unglücklichsten Familienbedeutung, davon legt eine Gerichtsverhandlung Zeugnis ab, die jüngst in Altona stattfand. Der Schauerroman A. in Altona hatte zwei erwachsene Söhne, die ebenfalls den Schauerroman stande angehört, nur mit dem Unterschied, daß der Vater nicht organisiert, die Söhne aber sozialdemokratisch organisiert waren. Als der Streit der Schauerroman ausbrach, arbeitete der Vater ruhig weiter, während die Söhne die Arbeit niederlegten. Sie waren sehr empfindlich über das Verhalten ihres Vaters, um als ein Abends der Vater und die Mutter von einer Vereinskommunikation nach Hause gingen, wurden sie plötzlich, so berichtet man der „Vollständigen Zeitung“, von ihren Söhnen überfallen, geschlagen, zu Boden geworfen und getreten. Die roten Würden hatten sich dieser Tage vor dem Altonaer Schöffengericht wegen Körperverletzung zu verantworten. Der Angeklagte betonte, ihm sei während seiner langjährigen justiziellen Praxis eine ähnliche sündige Handlungsbildung nicht vorgekommen; er beantworte gegen die beiden Angeklagten, die bisher noch unbescholten waren, je sechs Monate Gefängnis. Das Schöffengericht verurteilte die Söhne zu je vier Monaten Gefängnis.

Vermischtes.

* (Wachtel auf dem Zuge nach Süden). Mäßig Regen einer liberalen seltenen und in hohen Grade heterogenen Erscheinung: eines Wachtelzuges von Wachtel. In Altona erfolgte dieser Ausflug in der Nacht auf den 7. September. Die Nacht war regnerisch, und es wies ein harter Nordostwind. Die Wachteln flogen in ungeheurer Menge sehr niedrig und tiefen, angeleitet durch den großen Schein der elektrischen Laternen, gegen die weißen Häusermauern, um dann tot oder beinahe tot zu Landen auf das Pflaster zu fallen. Tausende von Wachteln wurden von Nachtwächtern, Soldaten und Straßenjungen gefangen. Der Ausflug der ungeheuren Scharen der Vögel dauerte von 9 Uhr abends bis 1 Uhr nachts. In der nächsten Nacht wiederholte sich die Erscheinung, doch in geringerer Umlage. In Döbitz ereignete sich das Schicksal 24 Stunden später. „Am Morgen“ so berichtet ein Angezeigter, herrschte ein außerordentlich heftiger Nordost, jedoch es blies kalt, und um 8 Uhr abends trafen mit dem Sturm in ungeheurer Menge von Wachteln ein, doch je nicht nur die an das Meer grenzenden Straßen, sondern auch die meisten anderen Straßen buchstäblich in Wachtel bedeckten. Die Vögel waren tobnarr und wurden zu vielen Tausenden mit Händen gefangen.“ Auch hier fanden unglückliche Wachteln an den Laternen und Häusermauern ihren Tod. Es gab kein Haus, keinen Hof, wo nicht Wachteln zu finden waren. Am nächsten Tage fand Wachtelbraten auf den Speisekarten familiärer Restaurationen. Wie von der Schicksale der Vögel berichtet wird, haben in diesem Jahre die in hiesiger Weise um diese Jahreszeit in die Stadt vertrieben der Vögel vertrieben auf den gewöhnlich Ende August stattfindenden Wachtelauflauf gewartet. Diesem sind die Vögel von heftigen Winden von ihrem gewöhnlichen Wege nach südlichen Gefilden abgelenkt worden. Die Wachteln sind also den heimischen Jägern entgangen, dafür aber in die Straßplanken der Bewohner Döbitz und Altonas geraten.

(In das Verhältnis zwischen Mieter und Vermieter) gerührt ein Rechtliche einen Einfluß der sich zwischen einem Hausvater und einer Dame in Berlin entsponnen hatte. Die miethafte Dame richtete an den Wirt einen Brief folgenden Inhalts: „Unter Bezugnahme auf Ihre Annonce erblicke ich, umgeben näherer Mitteilung über die von Ihnen zu vermietende Wohnung, Grundriß derselben mit Maßstab und sonstige Umstände, die sich bei der Wohnung befinden.“ Der Wirt antwortete: „Gegenüber der Wohnung, die Sie miethen wollen, steht über dieser Wohnung 2. Etage.“

„Gegenüber der Wohnung, die Sie miethen wollen, steht über dieser Wohnung 2. Etage.“ Der Wirt antwortete: „Gegenüber der Wohnung, die Sie miethen wollen, steht über dieser Wohnung 2. Etage.“ Der Wirt antwortete: „Gegenüber der Wohnung, die Sie miethen wollen, steht über dieser Wohnung 2. Etage.“

„Gegenüber der Wohnung, die Sie miethen wollen, steht über dieser Wohnung 2. Etage.“ Der Wirt antwortete: „Gegenüber der Wohnung, die Sie miethen wollen, steht über dieser Wohnung 2. Etage.“

„Gegenüber der Wohnung, die Sie miethen wollen, steht über dieser Wohnung 2. Etage.“ Der Wirt antwortete: „Gegenüber der Wohnung, die Sie miethen wollen, steht über dieser Wohnung 2. Etage.“

„Gegenüber der Wohnung, die Sie miethen wollen, steht über dieser Wohnung 2. Etage.“ Der Wirt antwortete: „Gegenüber der Wohnung, die Sie miethen wollen, steht über dieser Wohnung 2. Etage.“

„Gegenüber der Wohnung, die Sie miethen wollen, steht über dieser Wohnung 2. Etage.“ Der Wirt antwortete: „Gegenüber der Wohnung, die Sie miethen wollen, steht über dieser Wohnung 2. Etage.“

„Gegenüber der Wohnung, die Sie miethen wollen, steht über dieser Wohnung 2. Etage.“ Der Wirt antwortete: „Gegenüber der Wohnung, die Sie miethen wollen, steht über dieser Wohnung 2. Etage.“

Literatur, Kunst und Wissenschaft. Die Entwicklung der Photographie zum Kunstwerk, an der die weiten Kreise unserer Vaterlandsgenossen so erfolgreich mitgearbeitet haben, wird nach Befriedigung technischer Schwierigkeiten immer mehr zur Leidenschaft. Denn

„photographische Gegenlichtaufnahmen“ ohne färbende Spiegellichte noch vor kurzem ins Gebiet der Unmöglichkeit gehörten, so ergeben diese Aufnahmen heute nicht nur vorzügliche Bilder, sondern auch gedruckte Kunstwerke von intimer Wirkung, reich. Hierbei sei in dem neuesten (2. Heft) der illustrierten Zeitschrift „Moderne Kunst“ (Verlag N. N. Lang, Berlin W 57, Preis des Vierteljahrsheftes 60 Pf.) ein prächtig illustrierter Aufsatz des bekannten Göttinger Photographen O. Wente, in dem sich zugleich eine Fülle praktischer Ratschläge befindet, lesen zu können. Das Heft ist in seinem bildnerischen Teil aus reichste Auswahl von Werken Wentes im Bild und Wort auszubilden und festliche Gelegenheiten wie Jubiläen des Sports und Weltfesten in geliebter Form festzuhalten. So bietet das Heft jedermann künstlerische Anregung.

Börsenbericht

vom 4. Oktober 1907. Mitgeteilt von der Magdeburger Privat-Bank, Zweigstellenvermittlung Vertriebs.

Table with columns: Kurs, Bezeichnung, Kurs. Includes sections for Inländische Werte, Pfandbriefe, Aktien, and Ausländische Werte.

Reklameteil.

Seitdem die Preise vieler Lebensmittel so gestiegen sind, muß manche Hausfrau ernstlich darüber nachdenken, wie es zu ermöglichen ist, mit ihren Haushaltsausgaben auszukommen. Die Preise für Milch, Fleisch, Butter und Eier sind immer noch nicht zu nennen. Aus diesen kann man wohlnehmende und zugleich nahrhafte Speisen bereiten. Man muß nur wissen, wie das auf bequeme und billige Weise zu machen ist. Mit der Maßgabe der Witten von Dr. Dettler's Backpulver und Backpulver stehen die Rezepte. Auch erhalten alle Apotheken, die sich auf diese Zeitung berufen, Rezepte für u. gratis und franco zugehen von der durch ihr Backpulver überall bekannten Firma Dr. A. Dettler, Bielefeld.

Möbelfabrik C. Hauptmann, Ausstattungs-Magazin der Provinz. Halle a. S., Kl. Ulrichstrasse 36 a und b.

Gegründet 1819.

C. F. Steckner,

Merseburg, Entenplan 2.

Neuheiten für Herbst und Winter 1907 Kleiderstoffe

Fantasie-Streifen und Karos
Grosse Saison-Neuheit, Neueste Farben, braun Breite 90/130 cm
mit bunt, lila mit schwarz etc. Meter 1,50—6,75 Mk.

Gestreifte einfarbige Cheviots
Neue Chevron-Bindungen. Grosse Sortimente Breite 90/120 cm
neuer Saison-Farben Meter 1,00—3,50 Mk.

Schwere Stoffe für Kostüme, Röcke
Starkfädige Qualitäten, auch mit Futter, Fa- Breite 100/130 cm
tasiestreifen und einfarbig Meter 1,50—6,50 Mk.

Einfarbige Damentuche
Deutsche u. österreichische Fabrikate. Wohl- Breite 90/140 cm
feile, mittlere u. beste Qualität. m. hoh. Seidenglanz Mtr. 1,50—3,00 Mk.

Schwarze Kleiderstoffe in jeder Bindung u. Preislage, als Tuche, Cheviots, Satins, Breite 90/140 cm
Foules etc. Meter 1,50—8,00 Mk.

Damen-Kostüme.

Damen-Mäntel.

Kleiderröcke	Unterröcke	Anstandsrocke	seid. Blusen	woll. Blusen	Gürtel
Damenhemden	Nachtjacken	Beinkleider	Gardinen	Teppiche	Schirme

Mitglied des Rabatt-Vereins.

Linoleum.

Mitglied des Rabatt-Vereins.

Prima frische Rübenschnitzel,
Abnahme nach Wahl, frei jeder Verpackung,
gibt jedes Quantum preiswert ab. Umgebende
Befehlung erwünscht.
Oswald Werner, Schaftstb.,
Kreuz Merseburg,
Fernsprecher Nr. 23.

Zum
Wohnungswechsel

empfehle:
**Gardinen, Stores,
Stiragen, Portieren,
Möbelstoffe,
Tischdecken,
Teppiche**
in neuester Ausführung zu außergewöhnlich
billigen Preisen.

Olto Franke,
Merseburg, Burgstraße 8.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**Tivoli-Theater
in Merseburg.**

Montag den 7. Okt. 1907
Nur einmaliges Ensemble-Gastspiel
von Mitgliedern des Meininger
Hoftheaters
unter Leitung des herzoglichen Hofkapellmeisters
Alois Mössl. Novität!
Pflicht und Ehre.
(Charlotte v. Boyen)
Schauspiel in 3 Akten v. Ferd. Runkel und
Gans v. Wangel.
Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 7 1/2 Uhr.
Ende nach 10 Uhr.
Vorverkauf der Wikets bei Herrn G. Traubner
(R. Weisner), Zigaretten-Geschäft.

Günther Liebmann

Burgstrasse 5. Merseburg. Telephon 360.

Anfertigung
**elektr. Licht- u. Kraftübertragungen,
Telephon-, Klingel- u. Blitzableiter-
anlagen.**

Lager in Glas-, Zement- und Kerzenlampen.

Pfeiffer'sches Institut zu Jena.

Die mit einem Pensionat verbundene Realschule, deren Reifezeugnis zum
einjährigen Dienst berechtigt, beginnt das Winterhalbjahr des Ostercoetus, sowie
das neue Schuljahr des Michaeliscoetus am 16. Okt. 1907. Gute Aussicht, hervor-
ragende Erfolge. Prospekte auf Wunsch durch den Direktor **Prof. Pfeiffer.**

Anhaltische Bauschule Zerbst

Lehrpl. kontrolliert durch die Direktion
Beginn des Sommersemesters 5. April.
Beginn des Wintersemesters 1. Novbr.

Gleichberechtigung mit den Kgl.
Preussischen Baugewerkschulen.
Von Verbands-Deutscher
Baugewerksmeister anerkannt.
Hochbau-, Tiefbau-, u. Steinmetzlehre.

Möbel und Holzterwaren

besonders preiswert hat stets großes Lager

Wilh. Borsdorff, Schmalsestraße 27,
eigene Tischlerei und Holzwerkstatt.

Holzputzoffeln

handfertig und billig bei
H. Lehmann, Güterstraße 2.

**Patentanwaltsbureau
SACK-LEIPZIG** Brühl
2.
Besorgung u. Verwertung.

Buntglas-Papier

zum Verpacken von Feinheiten empfiehlt in
neuesten Mustern zu billigen Preisen
Richard Lots, Burgstraße 4.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unent-
geltlich mit, was mir von jahrelangen, qual-
vollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden
geholfen hat. **A. Hoeck, Lehrreit,
Zachsenbauhen 5. Frankfurt a. M.**

Spielkarten,

als:
**Whist, L'hombre,
Piquet, Deutsche.**
mit und ohne Goldbeiden, empfiehlt in bester
Qualität
Richard Lots, Burgstraße 4.



Vo. Zinkant verlange kostenlosen Produktkatalog: Er ist
sehrvoller Ratgeber bei Farben- u. Formwahl. Einhalt-
haltend Kinderwagen, Sitzlager, Sportwagen liegen ver-
ständlich in der gut geübten Licht. Kinderwagenfabrik
Julius Treiber, Grimma 598.

Dom zu Merseburg.

Sonntag, 6. Oktober,

abends 7 Uhr

Geistliches Konzert

des verstärkten Städtischen Chors aus
Halle a. S.

unter Leitung des Herrn Chorleiter
Karl Klauert und unter glühiger Mit-
wirkung des Herrn Curt Herbst (Orgel) aus
Halle a. S. Orgelhilfe von Bach, Plüsch
und Dageb. Chöre von Conrad, Bach, Hugo Wolf,
Cornelius und Ritter.

Preise:

Aktionsplatz 0,75 Mk., Schiff 0,40 Mk. bei
Herrn **Stollberg** bis Sonnabend abend 7 Uhr
und im Domturmhause part. bis Sonntag
abend 7 Uhr.

Stenotachygraphie

Donnerstag den 10. Oktober 1907,
abends 9 Uhr,

eröffnet der unterzeichnete Verein im Mittel-
zimmer der „Goldenen Angel“ einen

Unterrichtskursus

in dem benachbarten Kurzjährsthem Steno-
tachygraphie.
Unter System genügt den höchsten An-
forderungen, ist einfach, leicht erlernbar und
lehrbar. Die Parteilage der größten
politischen Parteien, Zentrum etc.,
werden von Stenotachygraphen aufge-
nommen.

Der Stenotachygraphen-Verein.
Gegr. 1898.

Mk. 7800

als erste Hypothek per 1. April 1908 von
pünktlichem Zinszahler gesucht. Ankauf erstellt
Richard Krampf.

Villa mit schönem Garten
ist sofort zu vermieten
Glabitzenerstraße 16.

Grundstücks-Verkauf.

Ein Grundstück — etwas über 12 a groß,
in freier und gesunder Lage, an der Halleischen-
straße, ist zu verkaufen, event. im ganzen zu
verpachten. Selbstkäufer oder Selbstpächter er-
fahren Näheres unter **M 5** in der Exped.
d. Blattes.

Zwei Läuferschweine

zu verkaufen
Benieten Nr. 8.
Ein 5 Monate altes Fohlen,
eine hochtragende Kuh,
zwei kräftige Saugschweine,
ein starker Zughund (Jagdhund)
zu verkaufen **Carl Jank**, Gölitzb. Bärenb.

1 Kuh mit Kalb
sowie zu verkaufen
Böfchen Nr. 62.

Ein dunkelbraunes Hengstfohlen,
6 Monate alt, schwerer Schlag, nicht zu ver-
kaufen
Gölitzb. Nr. 4.

Ein gutes Arbeitspferd,
8 jährig, nicht als übermäßig wechsell. zum
Verkauf **Braueri Marx**, Paratzenau.

Kronleuchter, gr. Lampe
billig zu verkaufen
Gölitzstr. 5, I.

Ein Kinderwagen
zu verkaufen
H. Sigmund Nr. 7.

Ein guterh. tafelförm. Klavier
(Kühn) sehr schön, zu verk. **Gärtner, 16**
Speisekartoffeln verkauft
Hertel, Saalfeldstr.

Auguster Kartoffeln u. Wühlhäuter
kauft größere Mengen
Ernst Vogel, Götthardstr. 18.



in neuester Ernte frisch eingetroffen. Offener
meine feinsten Mischungen **Mk. 2.00** bis **Mk.**
6.00 pro Pfd.

Hermann Emanuel,
Neumarkt-Drogerie.

Fr. Aug. Berger,
Götthardstr. 18, Seifenhandlung,
ausgezeichnete Toilet- u. Wasch-
Oehmig-Weideich-
Seifen.

gut ausgetrocknet, zu soliden Pressen, sowie
sämtliche Artikel zur Wäsche, insbesondere die
arom. Kränzel-Seife.
Mitglied des Nabal-Exar Vereins.

Schirmreparaturen
und Wiedersehen wird gut und billig aus-
geführt.
Aug. Prall, Baracke.

Schneiderei und Putz
in und außer dem Hause, über Land nicht aus-
geschlossen, wird ausgeführt von
Caroline Graul, Dom 5 II,
Eingang Grüneckestraße.

Alle Zutaten werden beim Putz mit verwendet.

Die besten
Spratt's
Hundekuchen

sind mir die liebsten!
Billig und Spratt's Ge-
lächels und Rückenunter — zu
haben bei:



Carl Eckardt.
Ertragsreiche Kohlenanzünder,
a Paket 10 Pfg., bei
Aug. Berger, Seifenbgl., Götthardstr. 18

Damen - Konfektion

sind alle Neuheiten der Saison eingetroffen und empfehle in
besonders großer Auswahl

Kostume

in allen Größen und Weiten von einfacher bis eleganter
Ausführung.

**Reichhaltige Sortimente in
Kinder-Paletots, -Mänteln
und -kleidern.**

Sehr billige Verkaufspreise. Beschäftigung ohne Kaufzwang.
Auswahlforderungen nach auswärts bereitwillig.

Otto Dobkowitz,
Entenplan 3.

**Eine
vorzügliche Wasse**

Im Konkurrenz-Kampf ist
ein wirkungsvoll abgefasstes
Insert am richtigen Platze.
Derartige Vorschläge hat
für Sie kostenlos die Firma
Hassenstein & Vogler A. G.,
Halla a. S., Gr. Ulrichstr. 63, I.

Baumschulen u. Alpengarten
Zwischen bei Merseburg verkehrt auf Ver-
langen die neue Preisliste Ihrer groß-
artigen Kulturen an jedermann unent-
geltlich.



Waschgarnituren,
neue Formen und Decoren, fabelhaft billig bei
Paul Ehler vorm. **Aug. Perl.**

**Puppen-
Seilanstalt!**

Puppen werden zu jeder
Zeit ange-
nommen und
genüßlich ge-
heilt.
Größtes Lager
in:
Puppen,
Puppen-
büchsen,
Puppen,
Verkleiden,
Hüten,
Schuhen,
Strümpfen.
Eigene
Fabrikation
fein gekleid.
Puppen.
Puppenkleider, Wäsche etc.
**Spielwarenhans
Wilh. Köhler,**
H. Ritterstr. 6.

Visitenkarten

in hochnobler Ausstattung liefert
in jeder gewünschten Anzahl schnell
und billig
Buchdruckerei
Th. Rössner,
Merseburg, Delgrave 5.

**Selbstgefochtes
hochfeines Wollwollenmuss**
empfiehlt
A. Speiser, Breitestr. 7.
Töpfe zum Füllen werden angenommen.
D. D.

**Konzert
und Theater im Haus** durch
die vollkommene
Sprechmaschine:
Mil-
Opera
Interessant Katalog gratis
Dro. Jacob sen. Berlin, 29,
Friedenstraße
**Dequemste
Monabratoren?**

NACH **PROFESSOR GRAHAM:**
**AMBROSIA
BROD u. CAKES**
GERICKE-POTSDAM
Verträgt der schwächste Magen
schon morgens früh.
Nicht leicht bei Verdauung.
C. L. Zimmermann, Burgstraße.

Pinsel
in größter Auswahl,
Farben, Lack,
allerbeste doppelt gefochter
Leinwand, Schablonen
größtes Lager, nur neue Muster. Für
Käuser vorzüglichste Besondere, in der
Central-Drogerie
Richard Kupper, Markt 10.

Visitenkarten
zur Langsam empfehlen
Gehr. Ulbricht,
Buddendreeel,
Burgstraße 2
(Gold. Arm).

Ziehung: 30. November 1907
**Lotterie der
Kömer Ausstellung 1907**
9179 Gew. in Werte von aus 80000 M.
1 à 10000
1 à 5000
2 à 2000 = 4000
5 à 1000 = 5000
10 à 500 = 5000
20 à 300 = 6000
20 à 100 = 2000
etc. etc.
Lose à 1 M., Porto u. Liste 25 Pf. extra.
zu haben bei den Kgl. Lotterie-Ein-
nehmern u. den durch Plakate kenntl.
Verkaufsstellen sowie bei der Lose-Ver-
triebs-Ges. Kgl. Preuss. Lotterie-Ein-
nehmer G. m. b. H., Berlin N. 24,
Mantelboulevard 2.

Jodella
(Lahusen's Lebertran).
Der beste, wirksamste, beliebteste
Lebertran.
Wird blutbildend, festerneuernd,
appetitregend, hebt die Kräfte,
kräfte in kurzer Zeit. Besonders blut-
armen, schwächlichen Erwachsenen,
rachitischen (Englische Krankheit),
skrophulösen, in der Entwidlung und
beim fernem zurückbleibenden schwäch-
lichen Kindern zu empfehlen. Preis:
Mk. 2.50 und 4.60. Mit einer Kar-
tan jezeit begonnen werden, da immer
frisch zu haben.
Alleiniger Fabrikant:
Apotheker Wilh. Lahusen, Bremen,
Da Nachahmungen, achte man auf den
Namen „Jodella“. Alle anderen Prä-
parate sind als nicht echt zurückzuweisen.
Niederlage in Merseburg: **Diosegr's**
Dampfbäckerei und **Sieckler's** Stadt-
Apothek.

**Farben,
LACKE, PINSEL.**
STREICHFERTIGE
ÖLFARBE.

in anerkannt besten Qualitäten, liefert billig
Hermann Emanuel,
Neumarkt-Drogerie.



Nr. 40.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Verlag von Th. Köhler in Merseburg.

1907.

Der kleine Ingenieur.

Roman von C. Brach.

(Nachdruck verboten.)

1.
Man wirbt um Miss Livingstones Sand.

Miss Konstanze van Benthuysen-Livingstone hatte das Alter von fünfunddreißig Jahren erreicht. Von alter, angesehener Familie, großen Vermögen und gesicherter Lebenslage, wäre sie unter allen Umständen befähigt gewesen, eine führende Rolle in der Gesellschaft zu spielen, selbst wenn diese Eigenschaften die einzigen gewesen wären, die sie dazu berechtigt hätten. Wenn zu diesen Umständen aber noch eine tadellose Schönheit des Anblickes wie der Gestalt, eine vielseitige Bildung, ein vornehmer Geist und eine entzückende natürliche Anmut kamen, so war es nicht länger zu verwundern, daß ihr jahrelang als der erklärten Königin der New Yorker Gesellschaft gehuldigt wurde.

Weit verwunderlicher war es, daß Miss Livingstone nicht geheiratet hatte, und kein Mensch, sie selbst auch nicht, wußte einen Grund dafür anzugeben. An Gelegenheit hatte es ihr wahrhaftig nicht gefehlt und auch nicht an den nötigen Voraussetzungen.

Miss Livingstone war tatsächlich mehr als einmal wirklich verliebt gewesen, oder hatte wenigstens geglaubt, es zu sein; zweimal hatte sie sich sogar offiziell verlobt und sehr viel öfter galt sie für „so gut wie verlobt“ und der Himmel weiß, wie viele Männer sich schon für sie „in Liebe verzehrt“ hatten. Denn es gab wahrhaftig wenig Mädchen auf dem Heiratsmarkt, von denen so viel Zauber ausging, wie von ihr.

Auch jetzt noch, denn das Alter — und fünfunddreißig Jahre sind für ein Mädchen immerhin schon ein stattliches Alter — hatte ihr, wie sie selbst sagte, nichts anhaben können, und viele behaupteten, daß sie gerade jetzt hübscher, anmutiger und begehrenswerter sei als je.

Das Leben war spurlos an ihr vorübergegangen.

Das heißt nein . . .

Das „Unbewußte“ der Jugend hatte sie glücklich abgestreift und in ihre Schönheit war etwas Aufgeklärtes, wundervoll Reifes gekommen.



Der neue Kaiser von Korea.

Sie hatte viel gesehen, viel gelernt, viel gelesen.

Sie kannte die Gesellschaft so gut wie ihr ABC.

Sie hatte in allen Büchern geblättert. Auch im Buch des Lebens, und es war ihr hoch anzurechnen, daß sie durch die Erfahrun-

gen, die sie aus diesen geschöpft, sich trotzdem ihre Lebensfreude erhalten hatte.

Sie hatte vom Baum der Erkenntnis genascht, ohne aus dem Eden vertrieben zu werden, und war zu gefunden Charakters, es von selbst zu verlassen.

Aber — sie hatte ihrer gesellschaftlichen Führerrolle endgültig entsagt. Sie hatte das Szepter, das sie, einer Diana von Boitiers gleich, wer weiß wie lange noch hätte führen können, freiwillig anderen, jüngeren Händen überlassen. Sie hatte abgedankt, ohne ganz zu entsagen. Sie war eben ein ganz klein wenig schon müde. Nicht etwa des Lebens; nein, der Gesellschaft und — ihrer Vanakitäten.

Natürlich war sie auch in ihrer „Zurückgezogenheit“ nicht ohne Anbeter und Bewerber geblieben.

Der hartnäckigste war der sehr ehrenwerte Reginald Kentigern Kilmington von Smith-Pogis, ältester Sohn und Erbe des ebenso ehrenwerten John William von Smith-Pogis, ersten Barons von Kealstone.

Dieser junge Engländer, der das hohe Alter von vierundzwanzig Jahren schon erreicht und alle Erfahrungen eines alten Mannes schon gesammelt hatte, war „wahnwitzig“, „leidenschaftlich“ und — hoffnungslos in Miss Livingstone verliebt. Ihm kümmerte der Altersunterschied nicht so viel. Er war ihr Sklave und wollte es ewig bleiben. Auch wenn sie ihn nicht nahm. Und daß sie ihn nicht nahm, war ganz gewiß.

Ein zweiter Bewerber war Mr. Cunningham Cutter, in Firma Cutter, Drevitt and Company, die die größten Kaffeemakler New Yorks waren.

Mr. Cutter wurde allerdings noch nicht so recht zu den obersten Vierhundert gerechnet, aber es hieß, er werde bald reich genug sein, um auch dieser Ehre teilhaftig zu werden. Seine Geschäftsverbindungen, die kolossal ausgedehnt waren, hatten ihm erlaubt, in



dem geheiligten Kreise aber doch festen Fuß zu fassen, und seine fabelhaften Börsenerfolge berechneten ihn, sich beinahe schon „mit dazu“ zu rechnen.

Auch seine Einführung in die „Gesellschaft“ war natürlich keine Zufallsache gewesen. Nein. Er hatte mit ganz wunderbarer Fähigkeit von Anbeginn an daran gearbeitet und war — durch Vertram van Benthuysen-Livingstone endlich dazu gekommen.

Vertram und Konstanze hatten keine Eltern mehr. Von beiden Geschwistern war Vertram der jüngere. Um zwei Jahre ungefähr. Aber die zwei Waisen waren keineswegs sehr zu bedauern. Der alte John van Benthuysen-Livingstone hatte lange genug gelebt, sein von seinen holländischen Voreltern ererbtes Vermögen zu jener echt amerikanischen Höhe zu bringen, von der die übrige Menschheit nur eine kleine, schwindende Ahnung hat. Als verhältnismäßig kleiner Kaufmann beginnend, war John Livingstone allmählich zum größten Kaffeehändler der Vereinigten Staaten geworden.

Wohlgemerkt: Händler, nicht Spekulant, denn es widerstrebt ihm als ehrlichem Kaufmann, ein „Spieler“ zu sein. Und als er starb, da teilten sich die beiden Kinder zu gleichen Teilen in das Vermögen, da ihm seine Frau schon längst vorangegangen war.

Vertram oder „Vertie“, wie er allgemein genannt wurde, hatte das „Geschäft“ in die Hand genommen und führte die großen Kaffeekampagnen mit viel Glück und Geschick. Dabei hatte er sich mit der großen englischen Firma Parbuckle and Company alliiert, so daß sie beide tatsächlich den Kaffeeweltmarkt kontrollierten. Es war eine Art Trust à deux.

Die beiden Teile des Livingstoneschen Vermögens, die nicht getrennt, sondern im Geschäft belassen worden waren, wuchsen so zu ganz fabelhaften Summen an. Kürzlich aber war Miß Livingstone aus der Firma geschieden und hatte ihr Geld, sie mußte selbst nicht warum, in Papieren angelegt, von deren Zinsen sie alle ihre Bedürfnisse voll auf zu decken vermochte.

Vielleicht hatte sie sich zu dem Schritte durch die von ihr mißbilligte gesteigerte Spekulationslust ihres Bruders veranlaßt gesehen, der sich jetzt auf alles warf, anstatt in seiner Kaffeedomäne zu bleiben.

Und ihm auf diesem Weg zu folgen, hatte die Schwester ganz entschieden keine Lust.

Auch Mr. Cutter nahm an den tollkühnen Spekulationen Verties nicht teil. Denn was jeder vernünftige Mensch voraussehen mußte, das sah auch er bei Vertie tollficher kommen.

Es wäre ihm aber trotzdem nie eingefallen, Vertie zu warnen.

Wie kam er denn dazu?

Er war froh, wenn er sein Geld ebenso sicher verdiente, wie der andere es ganz sicher verlor. Denn er wollte viel, sehr viel Geld haben. So viel Geld, um sich nötigenfalls allein Livingstone — kaufen zu können. Denn Miß Livingstone sah ihn ganz gerne. Alles, was aus der gewöhnlichen Art schlug, gefiel ihr. Und Mr. Cutter, der um zwei, drei Jahre älter war, als sie, war so vernünftig, so kraftbewußt, so ungewohnt männlich, daß sie sich unwillkürlich zu ihm mehr hingezogen fühlte, als zu den anderen.

Man muß ja immerhin seinen Mann stellen, wenn man auch ein Börsen-„Maßler“

ist. Und man braucht Kerben dazu und Müdgrat. Denn es gehört was dazu, den größten Teil seines Lebens in der Wall Street zu verbringen, in direktem Wettbewerbs mit den Meistern der Spekulation und den Matadoren des Welthandels zu treten, Seite an Seite mit ihnen zu kämpfen oder auch gegen sie. Mr. Cutter nun hatte alle erforderlichen Eigenschaften vollaus. Nur eines fehlte ihm: der physische Mut, obwohl er sonst Kurage genug hatte. Ja, er besaß an seelischem oder geistigem Mut, wie wir das nennen wollen, mehr als zuviel. So viel, daß er auch vor einer Schlächtigkeit nicht zurückgeschreckt wäre, hätte sie ihn nur schneller zum Ziel geführt. Und dieses Ziel war: reich werden. So reich, daß er in der Wall Street auch selbstständig mitreden konnte als Multimillionär oder einer der Milliardenäre.

Und seine physische Feigheit, das wußte er, würde ihm in seinem Leben weit eher einen Streich spielen, als sein skrupelloser Mut, wenn da von Moral noch die Rede war. Aber wie er auch gegen sich ankämpfen mochte, er wurde seiner Schwäche nicht Herr. Ein Schnitt in den Finger machte ihn krank vor Angst, während es ihm durchaus nicht ins Herz schnitt, durch eine brillante Operation tausend andere Existenzen zu brechen. Denn das — war Geschäft, und im Geschäft, wie gesagt, stellte er seinen Mann, wie kein zweiter.

Es wäre bei diesen hervorragenden geistigen wie geschäftlichen Eigenschaften Mr. Cutters — da er seine moralischen Defekte ja vor jedem zu verbergen wußte — somit gar nicht unmöglich gewesen, daß er unter all den offenen und verdeckten Bewerbern um Miß Livingstones Hand der einzig Bevorzugte geworden wäre, wäre nicht Mr. Elias D. Tillotson dazwischen gekommen.

Es war an einem prächtigen Morgen der letzten Oktoberwoche. Die van Benthuysen-Livingstones, Konstanze und Vertie, die noch immer zusammen lebten, da sie noch beide unverheiratet waren, hatten eben wieder, und zwar zeitiger als sonst, ihr Haus in der Fünften Avenue geöffnet, und Mr. Tillotson hatte, mit jener ihm eigentümlichen Art, alles, was Brauch und Herkommen war, unberücksichtigt zu lassen, zu einer gesellschaftlich ganz unmöglichen zeitigen Stunde bei Miß Livingstone vorgelassen und sich bei ihr melden lassen.

Miß Livingstone war am Abend vorher mit einer kleinen Gesellschaft, die Mr. Tillotson zusammengebracht hatte, im Theater gewesen; dann hatten alle zusammen soupiert, und so war Miß Livingstone sehr spät erst zu Bette gekommen. Beim Abschied hatte Mr. Tillotson um Erlaubnis gebeten, der schönen Miß seinen Besuch machen zu dürfen, was ihm selbstverständlich in liebenswürdigster Weise gestattet wurde; aber daß er zu einer solchen Stunde kommen würde, das hätte sie sich allerdings nicht träumen lassen. Infolge dieses gesellschaftlichen faux pas mußte er denn auch geschlagene drei Viertelstunden warten, während Miß Livingstone sich anzog und ihren Kaffee rasch hinunterschürfte, beides schneller, als sie es seit Jahren zu tun gewöhnt war.

Jede andere Dame wäre nun empört gewesen, auf die Art im Schläse und am Frühstück gestört zu werden, aber — wer konnte über Mr. Tillotson denn empört sein! Er war ja in allem so durch und durch anders, als die anderen alle. Ueberdies war Miß

Livingstone schon sehr neugierig, was ihr Mr. Tillotson würde zu sagen haben, denn er hatte sich unter der Angabe, Miß Livingstone etwas Hochwichtiges mitteilen zu müssen, weber vom Diener noch von der Kammerzofe abweisen oder auch nur „auf später“ vertrösten lassen. Nein, er war geliebt und wollte bleiben und warten, und wenn es zehn Stunden dauerte und noch mehr.

Mr. Tillotson war also ins Bibliothekszimmer geführt worden und wartete dort.

In seinem ganzen Leben war er in einem so eleganten Zimmer noch nicht gewesen. Große, bis zur Decke reichende Mahagoni-Etagere mit Büchern in kostbaren Einbänden. Luxusausgaben, erste Drucke, alte, ehrwürdige, fabelhaft wertvolle Bücher unter Glas. Miniaturen, überall an den Wänden, wo ein Raum frei war, Bilder erster Meister, die nicht nur für den Reichtum, sondern auch für den Geschmack des Hauses Livingstone Zeugnis ablegten. Die Möbel in rotem Saffianleder gepolstert, reich, schwer und massiv. Schwere Teppiche, in die man bis an die Knöchel versank. Kurz, alles kostbar, geschmackvoll und reich. Manchen anderen, der nicht daran gewöhnt ist, hätte der Luxus eingeschüchtert und bedrückt; Elias D. Tillotson war aber keiner von denen, die sich einschüchtern ließen.

Er war viel gereist und hatte viel gesehen, aber niemals hatte ihn irgend etwas verblüfft.

Im übrigen war Mr. Tillotson, physisch gesprochen, kein großer Mann. Höchstens um zwei Zoll größer als Miß Livingstone. Und wenn diese eine hohe Frisur trug, dann waren sie wohl beide gleich groß. Dafür war er aber um volle fünfzehn Jahre älter, als sie. Sein Haar und sein Schnurrbart waren schon weiß, er sah aber trotzdem blühend und gesund aus, wie das Leben, und seine stahlblauen Augen zeugten von großer geistiger Frische, so lebhaft blickten sie drein. Und trotz seiner weißen Haare hatte er nicht eine Runzel in seinem jovialen Gesicht. Kurz, er war ein höchst annehmbarer Mann, der einem ganz gut noch gefallen konnte.

So wie Miß Livingstone hatte auch Tillotson alles durchkostet, was die Welt ihm zu bieten vermochte. Als junger Ingenieur war er vor etwa dreißig Jahren nach dem Westen, dann hinunter nach Mexiko und noch weiter hinab nach den Tropen, das heißt nach Brasilien gekommen, um sein Glück zu machen. Als Eisenbahningenieur, Streckenpächter und schließlich als selbständiger Unternehmer hatte er sich ein „kleines“ Vermögen von etwa fünf Millionen Dollar, sowie ein Anteilsrecht auf eine Mine in Mexiko gesichert, die vielleicht auch einmal einen Wert repräsentieren konnte. Dann war er nach New York „zur Zivilisation“ zurückgekehrt, um vor seinem Tode noch ein bißchen was vom Leben zu haben. Und hier — traf er Miß Livingstone.

Bei einem Börsenmeeting in Waldorf war er in die Gesellschaft langiert worden, die ihn sehr gnädig und wohlwollend aufnahm. Bei einem Diner bei den Jones-Todds lernte er dann Miß Livingstone kennen, und diese Bekanntschaft schien seinem Leben eine neue Richtung zu geben. Denn gleich der schönen Miß war zwar auch er in jüngeren Jahren sehr oft verliebt gewesen und hatte mehr als eine affaire de coeur gehabt, schließlich aber hatte er die Sache doch aufgegeben, weil es

ja doch zu nichts führte. Jetzt aber . . . jetzt war's ihm, als könne er aufs neue damit be- ginnen.

Er hatte nämlich niemals zuvor ein Weib gesehen wie Miß Livingstone. Und sein Herz, das er schon für feuerfester gehalten hatte, ging direkt mit ihm durch. Bei jedem anderen hätte Miß Livingstone denn auch sofort Verdacht geschöpft, bei ihm nicht. Denn es kam alles so urwüchsig bei ihm und so natürlich heraus, daß es ganz anders als bei den anderen klang. Und so ritt sie denn ruhig mit ihm in den Park aus, ging mit ihm, wenn sich noch andere Gesellschaft dazu fand, auch ins Theater, ja, sie hatte ihn sogar einmal bei sich zu Gast gesehen und war nun, nach einer Bekanntschaft von einer Woche, sehr gespannt, was er ihr denn gar so Wichtiges zu sagen habe.

Tillotson hatte nun zumindest einen ebenso großen moralischen Mut, wie Mr. Cutter, aber er verfügte im Gegensatz zu diesem, auch über ebenso viel persönlichen, das heißt physischen Mut, und wäre er ein Bramarbas gewesen, so hätte er ruhig von sich behaupten können, daß er in seinem ganzen Leben das Gefühl „Furcht“ noch nicht gekannt habe. Jetzt aber, in diesem pracht- vollen Salon, pochte sein Herz wie das eines Schuljungen, und als er seine Hand wie prüfend ausstreckte, sah er zu seinem Staunen, daß sie zitterte.

„Teufel,“ sagte er halb laut. „Was ist denn das? Das hab' ich ja in meinem ganzen Leben noch nicht verspürt. Freilich ist's diesmal toller denn je. Und . . . neugierig bin ich, was sie dazu sagt. Der Gedanke, daß ich . . .“

Wie in seinem Leben noch hatte der Mut ihn verlassen. Aber jetzt . . .

„Ach was, ich tu's doch! Ich tu's. Und frage sie rund heraus, ob sie meine Frau werden will oder nicht?“

2.

Tillotsons verblüffende Werbung.

„Guten Morgen, Herr Tillotson.“ Die Stimme des geliebten Weibes, das eben in das Bibliothekszimmer eintrat, weckte ihn aus allen seinen Träumen.

Tillotson hatte die Angebetete seines Herzens schon in einem Reifkleide gesehen, das ganz raffiniert darauf berechnet schien, ihre vollendete Figur so recht ins hellste Licht zu setzen. Er hatte sie schon in einer Demi-Toilette für Soiree und Theater bewundert. Er hatte sie in Straßentoilette gesehen, in reicher Salontoilette beim großen Diner. So entzückend aber, wie in dem reizenden Morgenrock, in dem sie ihm heute entgegentrat, war sie ihm noch niemals erschienen. Es lag so ein seltsamer Duft von Weiblichkeit über ihr, daß er ganz erstaunt darüber war. Es schien ihm, als ob sie mit jedem Kleide auch das Wesen ihrer Erscheinung gleichzeitig ändere, und als zeige sie ihm immer neue Phasen ihres Charakters. Dreimal war es ein Bild süßester Unschuld, das ihm entgegentrat, und keineswegs eine „gemachte“ oder „gesuchte“ Unschuld, nein es war das Hervortreten der echten in ihr noch lebenden Weiblichkeit.

„Guten Morgen, Miß Livingstone,“ sagte er, und sie ansehend, setzte er hinzu: „Nein, wissen Sie, wie Sie heute wieder aussehen! Ganz wunderbar. Ich habe Sie schon in vielen Kleidern gesehen, in so vielen, daß ich

all mein Lebtage gar nicht gewußt habe, daß ein Mensch so viele Kleider zu tragen vermag. Aber das muß ich sagen, das Weib, das steht Ihnen zu gut; besser als alles. Sie sehen aus wie . . . wie eine Rose . . . Nur daß die Rose rot ist und Sie sind weiß.“

„Danke schön für Ihr Kompliment,“ lachte Miß Livingstone. „Sie sind ja ebenso poetisch wie offen, und beides, Poesie und Offenheit, sind für New York etwas ganz Neues. Aber wollen Sie sich nicht setzen?“

„Nein, danke, vielleicht setzen Sie sich, während ich stehe. Im Stehen fühle ich mich fester. Ich kann da den Dingen ruhiger ins Auge sehen. Ich habe nämlich . . . ich ließ Ihnen sagen, daß ich etwas Wichtiges mit Ihnen zu sprechen habe.“

„Ach ja, richtig. Nun, was gibt es? Lassen Sie hören.“ Und dabei ließ sie sich auf einen Stuhl so nieder, daß die duftigen Spitzen ihres Morgenkleides volle Gelegen- heit hatten, in entzückendem Faltenwurf niederzugleiten und doch noch ein reizendes Füßchen sehen zu lassen. Die lange Übung in den früheren Jahren hatten sie zu einer Meisterin in dieser Kunst der Kofetterie gemacht, die sie in der letzten Zeit wohl nicht mehr geübt hatte, die aber jetzt durch Herrn Tillotsons Besuch bei ihr wieder geweckt worden war.

„Teufel, Teufel!“ sagte Mr. Tillotson und starrte auf den Fuß, der ihn ganz aus dem Konzept zu bringen schien.

„Hatten Sie mir nicht etwas zu sagen?“ fragte mit einem liebenswürdigen Lächeln Miß Livingstone, die gar wohl den Eindruck bemerkte, den ihr Fußmanöver gemacht hatte.

„Allerdings, ja; ich . . . ich . . . ich . . . Nicht wahr, Sie haben nichts dagegen, wenn ich auf und abgehe, während ich rede?“

„Nicht das Geringste. Wenn's Ihnen Spaß macht . . .“

„Spaß nicht. Sehen Sie, Spaß ist nicht das richtige Wort. Ich kann ganz gut still- stehen, wenn ich einem Mann gegenüberstehe. Bei Ihnen aber . . . bei Ihnen ist's etwas anderes . . . da tut mir das Auf- und Ab- gehen gut.“

(Fortsetzung folgt.)

Späte Liebe.

Von Otto Karstädt.

(Manuskript verboten.)

Im Volksmund haftet der späten Liebe etwas wie unfreiwilliger Komik an. Der alternde Mann, der noch beim sinkenden Lebensabend auf Freiersfüßen geht, findet kein Mitgefühl, sondern nur kalten, lösen Spott; er ist eine drollige Figur und gehört ins Inventar aller schlechten Lustspiele und drastischen Poesien.

Diese einseitige oberflächliche Zeichnung entspricht dem vielgestaltigen Leben kaum. Dichter mit scharfer Beobachtungsgabe und psychologische Kleinmaler sehen in der späten Liebe eine tiefe Tragik, eine Schicksals- führung, die das „Himmelhoch jauchzen, zum Tode betrübt“ noch einmal über ein Men- schenherz verhängt zu einer Zeit, wo es nicht ohne schwere Gemütserschütterungen und er- greifende innere Kämpfe daraus wieder her- vorgehen kann.

So la erhebt im Docteur Pascal die späte Liebe zum Problem eines sogenannten ex- perimentellen Romans. Das Experiment aber glückte dem Dichter nicht, oder wenig- stens nicht seinem Romanhelden, der dabei

zu Grunde ging. Die einzelnen Szenen sind mit echt polischer Phantasie geschaut, padend, oft grauig bis zum Entsetzen, anziehend und abstoßend zugleich und vor allem ner- venverbrauchend. Auf der Bank der Spötter aber bleibt niemand bei der Dekläre des Dramas der verspäteten Liebe sitzen!

Victor Hugo faßte das Tragische solcher Liebe einmal kurz in einen Bierzieler zu- sammen:

Le temps d'aimer jamais ne passe
Non, jamais le coeur n'est fermé.
Ce qui s'en va, ce qui s'efface
C'est le temps où l'on est aimé.
(Die Zeit der Liebe nie vergeht,
Niemand bleibt das Herz verschlossen.
Was verhaucht und was verneht,
Ist die Zeit der — Gegenliebe.)

Mit einem kahlen Baum am Wege ver- leicht Bruno Baumgarten den alten Liebenden. („Dann und wann . . .“) Ein Heuwagen fuhr an ihm vorbei. Doch oben auf dem Streu lag, Kornblumenkränze leb- tend, ein Mädchen mit leuchtenden Augen.

„Und wie den Kirschbaum streifen
Silberner Blicke zwei,

Da will's den Alten ergreifen,
Als zöge sein Glück vorbei.

Sein graues Herz sehnt sich
Auf einmal jung und warm,

Verlangend rekt und dehnt sich
Der lahme, hagere Arm.

Und weiter mit Geknarre
Schleppt sich der Wagen im Sand —

Da steht der arme Karre,
Einen Fegen Stroh in der Hand.

Der Wind wohl über dem Wege
Spielt mit dem Fegen Stroh,

Und weiter manch alter Kollege,
Dem geht es just ebenso.“

Nun, „der alte Kollege“ greift wohl nicht immer nur Stroh, wenn der Liebeswagen noch einmal an seinen kahl werdenden Zwei- gen vorüberfährt. Wir Deutschen haben unwiderlegliche Beweise für das Gegenteil. Kann Liebe je frischer ersprießen als Goethes Altersliebe, die sogar dreimal zur Blüte sich erschloß?

Der 58-jährige Dichter lernte am ersten Adventssonntag 1807 Minna Herz- lieb in Jena kennen, die junge Pflöge- tochter des Buchhändlers Jungmann, die von auffallender Schönheit und frühreifer körperlicher und geistiger Entwicklung ge- wewer sein soll — „ein zartes, sphiden- haftes Mädchen mit träumerischen dunklen Augen“. Leider endete dies hoffnungsreiche Leben in der Nacht des Wahnsinnes (1855).

Goethe widmete seinem Minchen Herzlieb das Sonett „Epoche“:

„Ich fing nicht an, ich fuhr nur fort zu lieben,
Sie, die ich früh im Herzen schon getragen,
Dann wieder weislich aus dem Sinn ge-
schlagen,

Der ich nun wieder bis ans Herz getrieben.

Der Schluß spielt an auf den Tag der Bekanntschaft, den Advent (Ankunft):

Doch stets erkeine, fort und fort, die frohe,
Süß, unter Palmenjubil, wonneschaurig,

Der Herrin Ankunft mir, ein ew'ger Maitag.

Ja, sogar ihren Namen hat Goethe in einer Charade seinen andächtigen Lesern zu raten gegeben. Es tut gar wohl, sagt er, in jung- und alten Tagen, eins („Herz“) an dem andern (Lieb) fedlich zu verbrennen:

„Und kann man sie vereint zusammen
nennen,

So drückt man aus ein seliges Behagen.“

Zum Schlusse spricht er die Hoffnung aus, daß es ihm vergönnt sein möge, die beiden Silben des Rätjels als Namen der Geliebten auszusprechen und in einem Wesen beide zu umfassen.

Auch in der frühentwickelten Ottilie in den „Wahlverwandtschaften“ sollen Minchens Blicke wieder zu erkennen sein.

Eine noch spätere Liebe beglückte den 66 jährigen Greis. Am Schlusse einer Rheinreise im Jahre 1815 nahm Goethe einen mehrwöchigen Aufenthalt auf dem Gute „Gerbermühle“ des Frankfurter Bankiers Willemer und lernte hier dessen 30jährige Gattin kennen, die nun die Heldin seiner Liebesgedichte wurde. Suleika heißt sie in den Liedern des „Westfälischen Divans“. Frau Willemer war eine geborene Jung, Tochter einer österreichischen Schauspielerin, und in ihrer frühesten Jugend selbst Schauspielerin und Ballettänzerin. Auf der Frankfurter Bühne hatte sie als Tänzerin große Erfolge erzielt und das Herz des Bankiers Willemer gewonnen, der sie mit seiner Tochter erziehen ließ und sie später heiratete, obwohl sie 24 Jahre jünger war

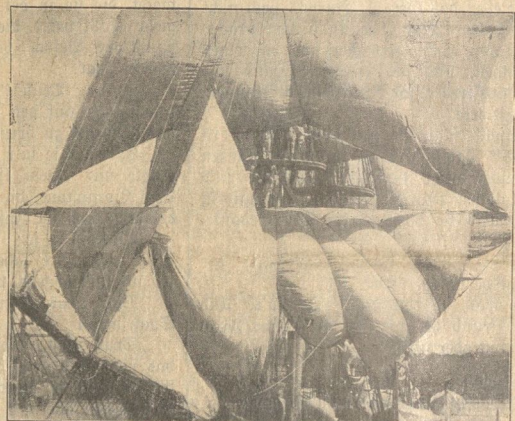
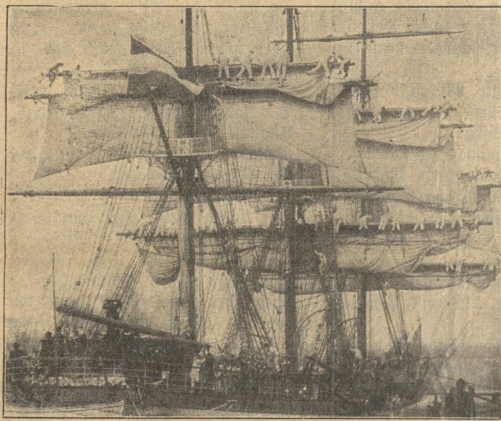
aber noch im Herbst desselben Jahres hielt er es im Interesse Willemers für notwendig, mit großmütigen, raschem Entschlusse zu entsagen. Niemals hat er Marianne wiedergesehen. Nur erst leidenschaftliche, dann freundschaftlich ruhige Briefe wechselte er noch mit ihr bis zu seinem Tode. Die Briefe seiner Suleika aber boten ihm noch nach der Trennung die mannigfachste Anregung, und viele sind die Grundlage bewunderter Gedichte geworden.

Noch einmal loderte die Leidenschaft in ihm empor: der Zweundsiebzigjährige verliebte sich in Marienbad in die neunzehnjährige Ulrike von Levetzow. Kurz vor ihrem Tode (1899) bestätigte Goethes letzte Geliebte, daß er sie habe heiraten wollen und auch um ihre Hand angehalten habe. Sie war ihm eine „Fris“, ein „liebenswürdig Wunderzeichen“, „so schmiegsam herrlich, bunt in Harmonie und immer neu und immer gleich wie sie“. Der Verkehr zwischen beiden scheint genau wie der zweier junger Verliebter.

„Wie zum Empfang sie an den Pforten weitte

diese Liebesfungen, durch die du mein durstiges Leben schmücktest! Ich kannte sie nicht, diese wonnigen Blumen, dem reinsten Boden der edelsten Liebe entblüht. . . . In Deinem Herzen, in Deinem Auge, von Deinen Lippen ward ich der Welt enthoben. Deine Liebesfungen — sie sind die Krone meines Lebens, die wonnigen Rosen, die mir aus dem Dornenranze erblühten, mit dem mein Haupt einzig geschmückt war. Nun bin ich stolz und glücklich!“

Auch den ehrfamen „Schuh-Macher und Poeten dazu“, den bekanntesten Meisterfinger Hans Sachs aus Nürnberg, tröstete im Alter noch einmal eine späte Liebe über den Tod seiner tiefbetrauerten Kinigin. Die „Kinigin“ entriß ihm der Tod, als er 65 Jahre alt war. Darauf wurde er nach seinen eigenen Worten „des Dichtens und Schreibens über“, weil „das Alter ihn schwer gefesselt und überladen hat“. Doch schon im folgenden Jahre verliebte er sich in die siebenzehnjährige Barbara Garscherin, die er dann sofort zu seiner Gattin machte, und nun brachte er es fertig, trotz Alterschwäche noch einen dritten Folioband herauszugeben;



Segelsetzen auf einem Schulschiff.

als er. Marianne Willemer war hoch veranlagt, poetisch und musikalisch begabt und wirkte bezaubernd auf den greisen Rheinwanderer. Eine große Bedeutung gewann sie für Goethes Dichten noch dadurch, daß sie das Urbild der Prachtfigur Wignons und Mitarbeiterin des Westfälischen Divans wurde. Nicht nur, daß sie Goethes Gedanken verständnisvoll folgte und ihm sogar Anregungen gab: sie hat auch einige Lieder des Werkes selber verfaßt, und zwar, wie die Literaturhistoriker bekennen müssen, gerade diejenigen, die zu den schönsten der Sammlung gehören. Goethe selbst schildert seine Liebe des Sechundsiebzighjährigen in der bekannten Strophe:

Lieb' um Liebe, Stund' um Stunde,
Wort um Wort und Blick um Blick;
Kuß um Kuß, vom treuesten Munde,
Hauch um Hauch und Glück um Glück.
So am Abend, so am Morgen!
Doch du fühlst an meinen Liedern
Nimmer noch geheime Sorgen;
Zu Fußps Reize möcht' ich borgen,
Deine Schönheit zu erwidern.

Doch Goethe machte diesem Verhältnis bald ein Ende. Wohl war er von tiefer, wirklicher Leidenschaft ergriffen, fühlte noch einmal Frühlingshauch und Sonnenbrand;

Und mich von dannen stufenweis beglückte;
Selbst nach dem letzten Kuß mich noch ereilte.

Den spätesten mir auf die Lippen drückte:
So klar beweglich bleibt das Bild der Lieben

Mit Flammenschrift ins treue Herz geschrieben.“

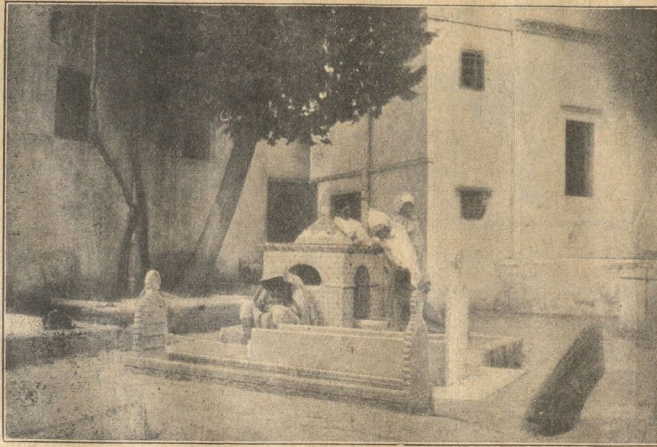
An Goethes späte Liebe, namentlich an die zu Marianne Willemer, erinnert Richard Wagner's Liebe zu Frau Mathilde Wesendonk. Wagner hatte sich als blutjunger Kapellmeister in Magdeburg mit der schönen ersten Liebhaberin des Stadttheaters, Minna Planer, verlobt, hatte aber später kein Verständnis für seine Kunst bei ihr gefunden. In Zürich stand ihm nun später die Frau seines Freundes Wesendonk nahe, die ihn zur Siegfriedsmusik und zur Konzeption des Parsifal und der Meisterfänger anregte. Frau Minna Wagner aber wurde von Eifersucht geplagt, und so trennte sich Wagner von Mathilde Wesendonk und floh nach Venedig. Wie sich das Liebesverhältnis des Fünfzigers gestaltete, darüber belehren am sichersten die vor einigen Jahren veröffentlichten Briefe Wagners. Einer der bezeichneten beginnt: „Mein! Vereue sie nie,

„denn aller guten Dinge sollen drei sein“. Seiner Barbara zu Ehren dichtete er das „fünftlich Frauenlob“ und übergab ihr den ersten fertigen Band seiner neuen Gedichte mit einer eigenhändig geschriebenen Widmung.

Unter neueren Schriftstellern war es besonders der Ungar Maurus Jokái, der durch seine „junge Liebe“ im Greisenalter bekannt geworden ist.

Von den namhaften Philosophen, die ja zum großen Teil alte Junggesellen blieben, ist es Jean Jacques Rousseau, der bis ins Alter von Leidenschaft zu Leidenschaft schwankte. Um sein 50. Lebensjahr herum liebte er Mme. d'Epinau und verzehrte sich in Liebeskummer um Mme. d'Hourdetot. Im 56. Jahre verband er sich ehelich mit Thérèse le Vasseur, die es niemals so weit brachte, trotz eifrigster Bemühungen Rousseaus die Zeit am Zifferblatt einer Uhr zu erkennen. Von den Kriegsmännern bewies der greise Garibaldi, der größte Condottieri der Neuzeit, daß auch unter der roten Bluse eines kühnen Freiheitskämpfers ein Herz schlagen kann, das bis ins späte Alter zarten Regungen zugänglich ist. Garibaldi hatte sich im Alter von 54 Jahren mit einer mailändischen Gräfin vermählt. Da





Grab eines Marabout (Dorwisch).

sie ihn aber betrog, verließ er sie am Hochzeitstage und setzte eine gerichtliche Ungültigkeitserklärung der Ehe durch — um sich im Alter von 73 Jahren noch einmal zu verheiraten. Er ehelichte diesmal die junge Amme seiner Enkelin, mit der er schon vorher in wilder Ehe gelebt hatte.

Selbst der brave Handegen Joachim Nettelbeck spürte im Alter noch einmal „ein menschliches Nühren“ und führte ein zweites junges Weiblein heim.

Wie aber kommt's, daß die spät Liebenden noch einmal das „freudvoll und leidvoll“, das ganze Gewoge der Liebesleidenschaft mit Furcht und Hossen heimjucht, als wäre es die erste junge Liebe? Darauf antwortet Anastasius Grün:

„Seht, ein ergrauter Bergmann
fährt in der Grube Nacht,
Und alle Weg' und Tritte
kennt er im dunkeln Schacht.
Er, dem wie feine Hütte
bekannt der Stollen ward,
Bekreuzt sich doch und betet,
Bevor er wagt die Fahrt.“

Aus Korea.

Nach der jüngsten Umwälzung in Korea soll es nach wie vor zu heftigen Kämpfen in der Hauptstadt Seoul und im Lande gekommen sein, man sagt, daß viele Japaner von der aufgeregten Volksmenge erschlagen wurden. Sogar das japanische Militär soll große Verluste erlitten haben. Etwas Sicheres weiß man aber nicht, da die Japaner ihre alte Taktik befolgten und das eroberte Land völlig vom Auslande abschlossen, so daß keinerlei Nachrichten in die Welt gelangten. Unsere Hilder zeigen den neuen Kaiser, der gänzlich in japanischer Gewalt ist, und einige Darstellungen aus den unteren Volkschichten. Diesen ist es gleich, ob die Japaner herrschen oder nicht, wenn sie nur genug zum Leben erwerben können.

Segelschiffe.

Die Bemannungen der größten Dampfer der Neuzeit müssen den Dienst auf Segelschiffen kennen lernen, wenn sie tüchtig sein sollen, und die meisten Regierungen haben in Anerkennung dieser Tatsache für die jungen Seebelken Schulküchlein eingerichtet, auf welchen sie von der „Bise“ an dienen müssen. Kein Mast darf ihnen zu hoch, keine Raa zu schlüpfrig sein, in jedem Wetter müssen sie wie die Affen klettern können und die Segel strecken und reffen lernen. Die Kriegsmarinern brauchen zwar heute kaum noch Segel irgend welcher Art, doch liegt der Schwerpunkt in der körperlichen Gewandtheit der Bemannung, und deshalb muß dieselbe von unten auf trainiert sein. In der Handelsmarine gibt es noch eine Anzahl von Segelschiffen, deren Besatzungen sich aus

Seeleuten rekrutiert, welche den Seebdienst von Grund auf gelernt haben. Das Leben eines Matrosen ist nicht so leicht, wie es scheint, be-



Dor der haremspforte.



Straßenbild aus Marokko.

sonders auf Segelschiffen, doch gibt es wohl kaum einen unter ihnen, welcher das freie Leben auf See mit dem einer „Landratte“ vertauschen möchte. Selbst alte Leute, welche gezwungen sind, sich zur Ruhe zu setzen, affektieren fast stets noch die typischen Manieren und die Kleidung des Seefahrers und ziehen sich an Orte zurück, wo sie die geliebte See stets vor der Nase haben. Mit den Jahren bildet sich aus solchen Enthusiasten und deren Nachkommen das Geschlecht der Sportsegler, und die Typen der früheren sowohl wie die der neuesten Rennsegler sind im Verhältnis bedeutend weniger untereinander verschieden, als die Schiffe der Alt- und Neuzeit in der Handels- und Kriegsmarine. Hauptächlich sind es wiederum die Anglosachsen, welche auch auf diesem Sportgebiete tonangebend waren und es zum Teil noch heute sind. Zwischen England und Amerika wogt seit 30 Jahren ein erbitterter Weltstreit, der um die sogenannte „America-Cup“ wogt. Seitdem die Amerikaner die englische Trophäe entführten, ist es dem großbritannischen Inselvolk bisher nicht gelungen, sie wieder zu erobern.

Marokkaner.

Zwei Völker bilden den Hauptbestandteil von Marokko: die Berber und die Araber; die ersteren wahrscheinlich Autochthonen, die zweiten Fremde, als Eroberer gekommen. Die Abstammung der Berber ist unbekannt und wird es vielleicht immer bleiben. Seit unendlicher Zeit bewohnen sie jenes Gebiet Nordafrikas. Das Übergewicht ist seit der Zeit der Phönizier stets diesem ethnischen Element geblieben. Die Eroberer der verschiedensten Rassen und selbst die Araber, die doch als Herren und Gebieter die Ebenen und die großen Städte jener Gegend besetzten, haben zwar die Eingeborenen in die Gebirgsfäler zurückdrängen können, sind aber hinsichtlich der Zahl hinter ihnen zurückgeblieben. Im allgemeinen sind die Berber Marokkos, die sich in verschiedene Gruppen teilen, ein wenig kleiner als die Araber. Sie ähneln im Wuchs und Aussehen etwa den Bewohnern Südafrikas; im Charakter unterscheiden sie sich nicht von den Arabern, deren Fanatismus sie mit der Religion adoptiert haben. Von den Gesetzen des Korans beobachtet der Berber allerdings nur das Fasten am Ramadan. Das hindert ihn aber nicht, fanatisch und intolerant zu sein, wie seine Religionsgenossen in der ganzen Welt. Durch seine Religion, seine Geschichte, seine ganze Entwicklung glaubt er sich wie alle Muselmänner zur Befehring der Völker berufen und ist verwundert, daß die Europäer gleiche Projekte ihm gegenüber haben. Die Berber bilden etwa zwei Drittel der Gesamtbevölkerung Marokkos; das andere Drittel wird zum größten Teil zusammengefaßt durch die Araber und Mauren; nach ihnen kommen die Neger und die Juden.





Und hast du recht geliebt einmal . . .

Und hast du recht geliebt einmal,
Sei dir's zur Freude, sei's zur Qual,
D halte das Gedächtnis fest,
Auf daß es nimmer dich verläßt!

Gib ihm als deinem besten Schatz
Im tiefsten Herzen einen Platz,
Gleich wie ein liebes Grab man pfllegt
Und es mit Blumen eng umhegt.

Und jeden Gruß, den du geschickt,
Und jeden Kuß, der dich erquickt,
Und selbst der Trennung bitteren Schmerz —
D schließ es alles treu ins Herz!

Auf daß, wenn einst nach Jahren spät
Der Frost des Alters dich umweht,
Du an verschwand'ner Tage Glüd
Noch laben magst den müden Blick.

Freuden und Leiden.

Ein natürlicher Instinkt treibt fast jeden Menschen, angenehme Empfindungen aufzusuchen und unangenehme möglichst zu fliehen. Diefem angeborenen Triebe allzusehr nachzugeben, wird gefährlich. Denn er führt leicht zur Genußsucht, zum Streben nach läppigem Wohlleben, zur Verweichlichung. Wer im Leben etwas Tüchtiges leisten und unter allen Umständen seiner Pflicht genügen, wer wahrhaft glücklich werden will, der muß lernen, auch Unangenehmes zu ertragen und sich gegen dasselbe abzuhärtet, wenn wir auch weder „partianische Strenge“ noch „mönchische Asketik“ als die Ideale hinstellen möchten, denen man in dieser Hinsicht nachstreben soll. Auch noch eine andere Reihe von Folgen, welche angenehme oder unangenehme Gefühle nach sich ziehen, darf man bei Ausübung der Seelenüblichkeit nicht vernachlässigen. Die Gefühle angenehmer Art, welche man im gewöhnlichen Sprachgebrauche unter dem Wort „Freuden“ zusammenzufassen pflegt, haben im allgemeinen einen günstigen, fördernden Einfluß auf das geistige Leben nicht bloß, auch auf das körperliche, während ihr Gegenteil, die „Leiden“, sowohl körperliche, als auch rein geistige, wie Mangel, Kummer, Sorge, Furcht usw., störend und niederdrückend auf die Seele wirken. Sie vermögen nicht bloß für den Augenblick das glückliche Gefühl des Wohlfühlens und Behagens zu stören, sondern greifen auch, namentlich wenn sie länger andauern, tiefer ein, schwächen die Energie und Tatkraft der Psyche, ja untergraben selbst die leibliche Gesundheit. Dies beachtet man und wirke solchen störenden Gefühlen nach Kräften entgegen: man lasse keine Furcht oder Angst aufkommen, welche in ihren höheren Graden überdies auch dadurch schädlich werden, daß sie die Ueberlegung hemmen, die zum Auffinden der zweckmäßigsten Vorbeugungs- und Rettungsmittel nötig ist; man unterdrücke Mangel, der den Schaden, welcher ihn hervorgerufen hat, doch nicht heilt, vielmehr ganz unnötiger Weise verschlimmert; lasse Kummer und Sorge nicht allzu tiefe Wurzeln schlagen, bemühe sich vielmehr, ihnen durch Hervorrufung von freudigen Gefühlen entgegenzuwirken usw. Statt der Schwermut, die Unangenehmes schwerer nimmt, als gerade nötig ist, ja sich mit Vorliebe in dasselbe vertieft, begünstige man lieber einen

leichten Sinn, welcher von dem Unangenehmen, das er erdulden muß, nicht allzusehr niedergedrückt wird, und die Neigung in sich trägt, jenes abhüttelnd, freudigeren Empfindungen zuzustreben — freilich keinen Leichtsinns, welcher, auch die notwendige Vorsicht vernachlässigend, sich nicht Mühe nimmt, einem Schaden vorzubeugen, der sich abwenden läßt. Zufriedenheit, welche es verschmäht, Glanzendem oder Unerreichbarem nachzustreben, und sich an dem genügen läßt, was das Säkular gewährt, ist eine der schätzbaren geistigen Eigenschaften und eines der sichersten Mittel, glücklich zu werden. Und wenn die Gegenwart schwere, kaum zu tragende Opfer fordert, ja wenn das Lebensglück zerstückt scheint, dann tröste die Hoffnung auf eine bessere Zukunft — der Gedanke, daß die Zeit auch die tiefsten Leiden zu heilen vermag und daß der Lebensbaum eines jeden Menschen, selbst wenn er, durch die Stürme des Winters vollständig entlaubt, ganz nackt und kahl dasteht, doch in einem künftigen Frühlinge wieder neue Blüten und Früchte zu entwickeln vermag.

Niemals wieder.

Wenn jemand denkt, daß ihm eine bestimmte Dummheit nur einmal passieren kann und ganz gewiß niemals wieder, dann irrt er sich. Man bringt es ganz gut fertig, genau dieselbe Thorheit, denselben Mißgriff zwei-, dreimal zu begehen und sich jedesmal hinterdrein zu sagen: „Wie ist es möglich, daß du abermals in denselben Fehler gerietest, den du wiederholt in demselben Fehler erkannt hast!“ Ja, die Erfahrungen, die uns für künftige Fälle hätten warnen und belehren sollen, sind oft „wie gewonnen, so zerronnen“; darum ist das Wichtige „Niemals wieder“, von dem ich erzählen will, eine Idee, die sich hören lassen kann.

Ich sah es bei einer befreundeten Dame unter denjenigen Notizbüchern, welche häufig zur Hand genommen werden, weil sie bestimmte Einzelzeichnungen enthalten, die dem Gedächtnis öfter zur Hilfe kommen müssen, wie z. B. die Daten der zu merkenden Geburtstage, Geschäftsadressen, Recepte zu komplizierten Speisen usw. — Auf dem Deckel standen die Worte: „Niemals wieder!“ — „Was soll das heißen?“ — fragte ich beirremdet, als mir die für mich noch räthelhafte Inschrift zuerst ins Auge fiel.

„Lesen Sie nur!“
Da stand: „Niemals wieder, auch in der Verlegenheit nicht, ein Mädchen außer der Zeit mieten.“

„Warum nicht?“ fragte ich.
„Sehen Sie, dreimal habe ich denselben Fehler begangen, gegen dies Gebot der Klugheit zu handeln, und dreimal wurde ich empfindlich dafür bestraft. Jetzt habe ich meinen Irrtum gewahrt, damit, sollte mich noch einmal die Erinnerung daran verlassen, er mir Schwarz auf Weiß bisweilen unter die Augen tritt. Nur der Zufall läßt uns außerhalb der üblichen Fristen auch wohl einmal ein brauchbares Mädchen finden, — mit dem Zufall jedoch habe ich kein Glück. Was ich außer der Zeit mietete, war so untauglich, daß ich es auch außer der Zeit entlassen mußte; die Folge davon war natürlich abermals ein Mieten außer der Zeit. So ging es dreimal hintereinander, bis ich mir selbst sagte: Genug hiermit! Jetzt befristet du dich mit einer Aufwartefrau bis zum Quartals-Ersten und triffst dann deine Wahl

nicht unter dem Ausschuß, den Entlassenen und Uebriggebliebenen, sondern unter den jetzt noch in Stellung befindlichen, gut empfohlenen Mädchen.“

„Das stimmt. Also Erfahrung Nr. 1. Was steht hier weiter: „Niemals wieder unterlassen, zu kontrollieren, ob die Kammer täglich gefüllt werden?“ — „Aber das scheint mir eine Kleinigkeit; war es für Sie so schwerwiegend, daß Sie es notieren mußten?“

„Allerdings. Diese Kleinigkeit, die ich unterlassen habe bis zu dem Augenblick, wo die Unterlassung einst die furchtbaren Folgen für mich haben konnte, mußte gebüht werden. — Mein alter Vater war eines Abends nicht wohl; auf schwerer Bausch lasse ich in seinem Zimmer während der Nacht die Lampe brennen, überzeuge mich, daß sie weder zu hoch, noch zu tief gebrannt ist und verlasse das Zimmer. Als ich es am Morgen wieder betrete, ist der Raum voll von Qualm und tödlichen Gasen; Vater liegt schwer röchelnd im Bett, — ich reise die Fenster auf, rüttle ihn, um ihn zu ermuntern, er erwacht nicht. Zu Tode erschrocken, rufen wir den Arzt, nach dessen Maßnahmen mein armer Vater langsam wieder zu sich kam, tagelang aber noch an schweren Bewärgitungen und Atembesehlungen zu leiden hatte. — Was war vorgegangen? Das Bassin der Lampe war ungenügend gefüllt gewesen, das Del infolge dessen total ausgebrannt, der glimmende, schwelende, langsam verfohlende Docht hatte das Zimmer mit Ausdünstungen erfüllt, die, wenn nicht rechtzeitig noch Abhilfe geschah, dem Besessenen den Tod gebracht hätten. Wer denkt aber daran, daß das Mädchen, dem die Beforgung der Lampen oblag, es sich nun gerade an diesem Unglückstage einfallen lassen mußte, das Bassin, notabene ein Metall-Bassin, dessen Inhalt man nicht übersehen, nicht neu zu füllen?“ — Mein Verstand erinnert mich nun stets an das verhängnisvolle Geschehnis und hauptsächlich daran, daß eine Hausfrau tatsächlich alles übermachen muß, und sich nie der Sorglosigkeit überlassen darf.“

„Niemals wieder Geld verborgen: wer dich um 10 Mark ansetzt, dem schenke 2 Mark, so hast Du eine Erparnis von 8 Mark gemacht.“ — las ich weiter.

„Auch dies bedarf der Erklärung.“ erläuterte Frau K. „Sie werden sagen, daß man als Hausfrau doch nicht in die Lage kommt, Gelder auszuleihen. In größerem Umfange natürlich nicht, aber es ist mir doch schon vorgekommen, daß mich jemand um ein kleines Darlehen angeprochen hat. So einmal meine Näherin, die ich, weil sie ein ganz allein stehendes, aber braves Mädchen ist, entgegennehmen protegiere; sie bat mich um 20 Mark zur Beschaffung eines gebrannten Schrankes, da sie sich ein Zimmer selbst ansmöblieren wollte; und gedachte, das Gelehene ratenweise zurückzuerhalten. Zur nämlichen Zeit sprach mich mein Neffe, ein Leichtfuß, um 30 Mk., natürlich nur bis zum Ersten, an. Ich gewährte beiden ihr Ansuchen und wurde um 50 Mark ärmer. Meine Näherin, anstatt sich den Schrank anzuschaffen, gab mein Darlehen weiter zur Unterstützung ihrer Schwester, der gerade der Mann gestorben war; die Kleine selbst war lange Zeit beschäftigungslos, und — wie das so ist — ich gab das Geld verloren. Mein Neffe aber will seine Schuld zurückzahlen, wenn er in Amt und Würden ist.“ — wer's glaubt und wer's erlebt! Nun sagen Sie selbst! Kann eine Frau in beschränkten Verhältnissen 50 Mark verlieren? Ist es nicht notwendig, daß sie sich durch ein bestimmtes Prinzip vor



Anpassungen, zugleich aber auch vor ihrer eigenen Schwäche und Gutmütigkeit schützt? — Fortan habe ich also in ähnlichen Fällen das Prinzip festzuhalten und vorgeschützt, daß ich nichts zu verborgen habe und auch grundsätzlich nichts verborge; dagegen habe ich mich bereit finden lassen, wo es mir angebracht schien, eine Kleinigkeit zu der oder jener Sache beizubehalten, zu schenken, ohne auf Wiedererstattung zu rechnen. Hierbei stehe ich mich gut und werde, da mein Grundsatz bekannt ist, fast gar nicht bebelligt. Ich gebe und schenke, wo ich will, aber ich verborge nichts mehr."

Noch manches Niemalswider-Gebot enthält das Gedächtnis meiner Bekannten; jedes erzählt seine besondere Geschichte und enthält eine für sich und auch für manchen anderen zu beherzigende Wahrheit, und solche, oft aus vielen Irrtümern hervorgegangenen, schwer erlangenen Wahrheiten sind so gut wie erprobte Rezepte, denen man sich zur Führung anvertrauen darf. Aus diesem Grunde ist es ein gar nicht über Gedanke, sich ein Werkbuch mit selbst erprobten Lebensrezepten anzulegen, zur Erinnerung für sich selbst, zum Einblick für andere, die daraus lernen können. Ah, die meisten unserer Erfahrungen könnten wohl die Ueberchrift tragen: Niemals wieder! Wer löst Probleme, die ihm das Leben stellt, richtig, wer verrechnet sich nicht? Erst nach vielen solchen Schicksalen gelangen wir zur richtigen Lösung, nach vielen mißglückten Versuchen bringen wir ein Rezept aufhand, das uns und anderen ein Beweiser zu sein vermag!

Unier Schmuck.

Der Mensch hat zu allen Zeiten und auf den verschiedensten Stufen der Gesittung das Bestreben gezeigt, seinen Körper mit allerlei natürlichen und künstlichen Zuthaten zu versehen, um die Eigenschaften und Vorzüge, womit er von der Natur ausgestattet worden war, bemerkbar zu machen und die vortheilhafte Wirkung, welche seine Erscheinung auf seine Artgenossen hervorbrachte, zu erhöhen. So legte er z. B. die Haut des von ihm besiegten Löwen um seine Schuttern, um in seinen Genossen das Gefühl der Hochachtung hervorzurufen; er bekränzte den geknüpften Haaren eines erlegten Raubtieres auf seinem Haupte, um unter seinen Feinden Furcht und Schrecken zu verbreiten; er schmückte sich mit leuchtenden Farben, duftenden Blumen und kostbaren Gegenständen, um bei Personen seines Umganges Zuneigung und Liebe zu erwecken.

Kein hervorragendes Kulturvolk hat in Bezug auf diese Beschreibungen eine Ausnahme gemacht. Sowohl die alten Ägypter, Assyrer und Perser, als auch die Griechen, Römer und Germanen haben Beweise hierfür in Menge hinterlassen.

Das Verlangen, sich zu schmücken, tritt in gleicher Weise auch bei allen Nationen der Gegenwart hervor. Ueberall werden die größten Anstrengungen gemacht, um den Forderungen des Verzierungstriebes zu genügen. Man ist unablässig bemüht, die mannigfaltigen Schmuckmittel zu erzeugen oder aufzufinden, um mit Hilfe derselben die menschliche Schönheit zu heben, äußere Mißverhältnisse des Körpers auszugleichen oder Mängel desselben dem Auge zu entzählen.

Mit den bezeichneten Leistungen des eifrig schaffenden Verzierungstriebes hielt jedoch die Ausbildung des Geschlechts für das Edle der schmückenden Formen und Farben nicht immer gleichen Schritt. Die Hebung und Erweiterung des Geschmacks ging nur äußerst langsam von statten, und daher kam es, daß der Mensch auch bei der Wahl und Anordnung der Bestandteile seines Schmucks häufig über die Grenzen des Schönen hinausgeriet, und auf diese Weise den Zweck, seinen Körper zu schmücken, verlor.

Sehr auffällige Mißgriffe dieser Art werden von den wilden Bewohnern Neu-Hollands berichtet. Diese ritzen ihren Körper mit scharfen Nadeln. Etwas weniger barbarisch verfahren die autmüthigen Bewohner der

Inseln des Stillen Ozeans, indem sie den ganzen Körper mit einer Menge oft sehr schwungvoller und charakteristischer Linien bedecken; desgleichen die schmuckliebenden Araberinnen, die ihre Rippen blau, ihre Augenbrauen schwarz und die Nägel ihrer Finger und Zehen rot färben. Aber auch die vergoldeten Zähne der Japanesinnen, die schwarzen Ringe um die feurigen Augen der Perlierinnen und die mit Rot und Schwarz aufgespinneten Schachbrettmuster, welche den Körper der Hottentottinnen als einzige Robe zu bedecken pflegen, können nach unseren Begriffen auf eine Verschönerung der menschlichen Gestalt keine Ansprüche erheben.

Wie unvollkommen und selbst roh nun die frühesten Stundgebungen des Verzierungstriebes, namentlich den Erzeugnissen des bereits gekultivierten Geschmacks gegenüber auch erscheinen mögen, so waren sie in der Folge doch von einer außerordentlichen Wert für die Entwicklung der gesamten bildenden Kunst. Durch solche Versuche in der Formenbildung und durch die Umwandlung, welche mit den bereits vorhandenen Elementen des Schmucks vor sich ging, entstand nach und nach eine große Anzahl sogenannter Grundformen oder Urtypen, die für die Kunst die tiefste Bedeutung haben, welche der Wortvorrath für die Landessprache hat; der schaffende Künstler bedient sich derselben, um allgemein bekannte Begriffe an seinen Werken zur Anschauung zu bringen.

Die neuerfindenen Grundformen oder Typen wanderten gewöhnlich von Hand zu Hand, von Volk zu Volk; sie wurden von den merkwürdigen Nationen wie Kleinodien geschätzt und im Laufe der Jahrhunderte in bedeutender Anzahl auf eine solche Stufe der Vollendung gebracht, daß sie endlich, nach festen Grundrissen geordnet, für alle Zeiten unvergänglich geworden sind.

Körperliche und geistige Arbeit.

Der verstorbene Professor Aufbaum bemerkt darüber folgendes: Nur wenig Kranke infolge übermäßiger Anspannung der Knochen und Muskeln sind mir vorgekommen. Dagegen hatte ich eine Anzahl von Hunderten unter meinen Patienten, die infolge Ueberanstrengung durch geistige Arbeit erkrankt waren, und schwer war es, ihre völlige Wiederherstellung zu erreichen. Ich bin überzeugt, daß der Mensch, seinem Bau entsprechend, viel weniger tauglich für die Arbeit am Tisch über den Büchern ist, als für die körperliche, Gehender und Lebendiger sind stets die Leute, welche auf den Feldern und in den Gärten arbeiten und sich den größten Teil des Tages in frischer Luft bewegen. Ein völlig anderes Aussehen haben die Beamten, Gelehrten, Künstler — der Kopf ist heiß, die Hände kalt, die Verdauung schwach, der Darm träge; sie sind meist hartleibig. Wer von ihnen klagt nicht über nervöse Erregbarkeit? Ein jedes Organ, welches angestrengt tätig ist, empfängt eine große Blutmenge, so auch das Gehirn. Eine größere Blutfülle in demselben infolge geistiger Arbeit geht nur auf Kosten anderer Organe vor sich; Hände und Füße werden blutarm und erkalten. Je jünger das Individuum, desto schädlicher muß infolgedessen diese abnorme Blutzirkulation wirken. Es steht mir fest, daß, wenn solche Ueberreizung im Kindesalter stattfindet, ihr Einfluß für das ganze Leben fühlbar bleibt. Das Kind sollte um 9 Uhr im Bett sein. Selbstverständlich muß es den ganzen Tag über beschäftigt sein, aber nicht mit geistiger Arbeit; ein bedeutender Teil des Tages wird der physischen Entwicklung in frischer Luft gewidmet sein.

Die Zeit, welche jetzt dem Lernen zukommt (sicher noch immer in einer verhältnismäßig homöopathischen Dosis), sollte vergrößert werden. Die körperlichen Anstrengungen sollten ganze Stunden hindurch fortgesetzt werden und fortwährend mit den geistigen Arbeiten abwechseln, dann würde es mit dem Lernen auch besser vorwärts gehen. Mit Ausnahme einzelner, besonders be-

gabter Kinder, trat bei allen, die ich kannte, zum Abend ein unbestimmter Gehirnbrud ein, der ihnen im ganzen wenig zu verheben gestattete, so daß sie nur in mechanischer Weise zu lernen vermochten, ohne sich über den Zusammenhang des Erlernenen Rechenschaft geben zu können. Man braucht keineswegs zu befürchten, daß die Kinder weniger wissen werden — im Gegenteil, das Lernen, vielen Kindern sehr eine Qual, wird der Mehrzahl eine Freude und Auflockerung werden, und bei Einführung geeigneter physischer Anstrengung fällt die Ursache fort, deren Vorhandensein schon in der Jugend das Fundament der künftigen Nervosität wird, die in immer beängstigenderem Umfang sich ausbreitet.

Für die Küche.

Französische Suppe. Eine beliebige Menge Möhren, Blumen, Weiß- und Wirsingkohl, Spargel, Sellerie, Bohnen, weiße Mören puzt und wäscht man, schneidet sie in Stücken, blanchirt sie, tut sie in kochende Fleischbrühe, fügt noch Erbsen und, wenn diese Bestandteile ziemlich weich sind, Suppenkräuter hinzu, läßt sie vollends weich kochen und rührt die Suppe über geröstete Semmelkrüden an.

Gammelfleisch-Rouladen. Aus einer fleischigen Keule schneidet man 8 Zentimeter breite Fleischscheiben, klopft sie, bestreicht sie auf einer Seite mit einer pikanten Fleischsauce von Hammel, Kalb- oder Rindfleisch, rollt sie zusammen, umbindet sie mit starkem Faden und dünst sie in einer Kasserolle mit Speckschinken, Wurzelwerk, Zwiebel und etwas Fleischbrühe langsam weich, nimmt sie heraus, seigt die Brühe durch, entfettet sie und verwendet sie zur Bereitung einer Chalottenauce, indem man einige Chalotten fein hackt, einen Böffel Mehl in Butter hellbraun röstet, die Rouladenbrühe, ein Glas Rotwein, etwas Citronenschale und Pfeffer damit verkocht, die von den Fäden befreiten Rouladen noch kurze Zeit darin dünst und mit der Sauce anrichtet.

Frucht Kuchen. 500 Gramm Mehl, 100 Gramm Butter, ¼ Liter Milch und etwas Salz vermischt man zu einem Teige und gibt zuletzt ein Päckchen Backpulver hinzu. Man rollt aus und legt es auf eine gefettete Platte, bildet einen Rand, damit der Fruchtstift nicht ablaufen kann. Die Menge genügt für zwei Kuchen und läßt sich im Bratofen gut baden. Den auf der Platte liegenden Teil bestreicht man mit Eiweiß und läßt ihn trocknen, dann kann der Fruchtstift nicht so eindringen und der Kuchen bleibt knusprig. Als Füllag verwendet man Apfelschnitte, welche am Abend vorher eingezuckert sind, damit sie schneller gar werden. Pfannkuchen kann man auch verwenden, wenn man dieses mit 2 Eiern und ¼ Liter lauren Rahm vermischt hat. Man streicht es fingerdicke auf den Kuchen.

Aphorismen.

Es würde ebenso verkehrt sein, ein Mädchen ganz von den gewöhnlichen geselligen Vergnügungen zurückzuhalten, als wir es verkehrt finden, es zu früh und zu viel darin einzuführen. Gott behüte uns vor jenen atflugen Dämonen, die den Tanz und ein munteres Spiel verachten, und die Nase bei einem feineren Scherze rümpfen. Natürliche und einfache Wesen erfreuen sich mit Recht an den Freuden der Geselligkeit, wir eifern nur dagegen, daß man sie zur Hauptsache mache.

Aber außerdem muß die Frau auch Erfahrung und Beobachtungsgabe gewinnen, so gut wie der Mann, und dieses kann sie nur draußen, im Verkehr mit der Welt; aber diese Eigenschaften werden ohne allen Nachteil erreicht für jedes Mädchen, das seinen festen Nfer und Haltspunkt in seinem Gatte und seiner geistigen Wirkung hat. Die Welt bildet es dann, aber verdirbt es nicht.

Ruise Wächner.



Wie schwach wir Menschen sind gegen die Riesenkraft, die den kleinsten Insekten von der Natur zugeteilt wurden, das belehren uns tausende von Beispielen aus der kleinen und kleinsten Welt. Während nicht alle Menschen eine Körperkraft besitzen, die sie befähigt, eine Last zu tragen, die annähernd so schwer ist, wie sie selber, trägt zum Beispiel eine Ameise von kaum viereinhalf Milligramm ein Gewicht von rund zweihundvierzig Milligramm. Der bekannte Insektenforscher Alfred Möller beobachtete zehn Ameisen, die eine auf den Weg gefallene Blütenrispe einer Kohlenpalme zerstückten und wegtrugen. Er fing die zehn Ameisen ein, wog sie genau ab und fand, daß diese zehn Ameisen ein Gewicht von fünfundsiebzig Milligramm eragaben. Die Blütenrispe dagegen ergab ein Gewicht von 700 Milligramm. Hier schleppen also einzelne Arbeiterinnen das Neunfache ihres eigenen Gewichtes. Solche Kraftleistungen sind von der Natur dem Menschen versagt und beiseite müssen wir die Krone der Schöpfung, den kleinen Insektenvölkern eingestehen, daß sie körperlich härter sind wie wir.

Die Erfindung der Tinte. Wann die Tinte zuerst erfunden wurde, ist nicht genau bekannt. Jedenfalls lag die Erfindung einer farbigen Flüssigkeit sehr nahe, sobald einmal Papier und Feder erfunden war. Schwarze Tinte ist seit noch gar nicht sehr langer Zeit allgemein. Die Römer verwendeten weiß rote, purpurne und goldene Tinten, doch war auch blaue, grüne und violette nicht unbekannt. So einfach die Herstellung der Tinte ist, so erreicht doch unsere jetzige die der Alten bei weitem nicht an Schönheit und Güte. Die ansehnlichsten Handschriften sind in Bezug auf Farbe das Schönste, was man sich denken kann. Unsere modernen Tintenfabrikanten werden die Superiorität der Alten nicht zugeben wollen; wir bezweifeln, daß ein Manuskript von heute noch nach Jahrhunderten so deutlich lesbar sein wird, wie jetzt die der Angeltischen.

Nähtwärts fließende Flüsse. In der Nähe von Argostolion, der Hauptstadt einer zu Griechenland gehörigen Insel, fließen vier kleine Flüsse mit salzhaltigem Wasser landeinwärts. Von der See ankommend, dringen diese Wasserarme durch die Spalten der Klippen, nehmen in rapider Strömung ihren Lauf in das Innere der Insel und verlieren sich allmählich in dem sandigen Boden. Zwei dieser Flüsse entsinken genügende Tiefekraft, um einige Mühlen das ganze Jahr hindurch in Gang zu halten. So wunderbar es erscheinen mag, daß Wasser landeinwärts strömen kann, so geht es doch, wie in der letzten Zeit vorgenommene Untersuchungen zeigten, ganz natürlich zu. Der Sand der Insel besteht aus zerklüfteten, kreidhaltigen Felsen, die das Seewasser wie riesige Schwämme in sich aufsaugen. Die Folge davon ist, daß sich die Wassermassen in den viel tiefer als das Meer gelegenen unterirdischen Höhlen ansammeln und sich schließlich in das Innere des Landes ergießen. In den Höhlen und breiten Spalten der Felsen kann man die seltsamsten Gebilde kristallisierten Salzes erblicken.

Sehr einfach. Als der tapfere Bulgarenfürst Alexander von Vattenberg noch als schändlicher Reutnant beim Regiment Garde du Corps die toralosesten Tage verlebt, galt er bei seinen Kameraden als das Musterbild witzigen Humors und farlatistischer Laune. Einst klagte ihm ein Offizier, der junge Graf P., seine Verlegenheit und Sorge, da er durchaus nicht wüßte, wie er es anstellen sollte, um dem Herrn Papa die neuesten, namhaften Studien zu berichten. „Mein bester P.“ antwortete der Reutnant von Vattenberg, „die Sache ist höchst einfach. Wenn Sie nächste Woche Urlaub nehmen und nach Hause kommen, so gehen Sie mit Ihrem Erzeuger auf die Jagd. Steht dann ein Wild zum



Modernes Stimmungsbild.
„Stützen der Hausfrau!“

Schutz, so schütten Sie gerade in dem Moment Ihr Herz aus, wo der Graf die Kinte anlegt, um zu zielen!“ — „Aber ich bitte Sie, rief der andere, weshalb gerade dann?“ — „Das will ich Ihnen sagen,“ erwiderte der Vattenberger mit unverwundlichem Ernst, „weil dann der Herr Papa un-zweifelhaft — ein Auge zudrückt.“

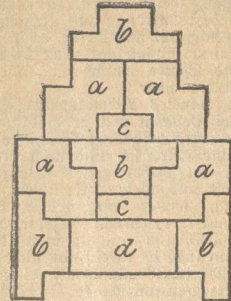
Eine gute Satire. Man mochte dem französischen Marschall Prinz Soubise den Vorwurf, bei der Schlacht von Koblach sich nicht an der Spitze seines Heeres, sondern in der — Badewanne befinden zu haben. Darauf erwiderte in Holland eine Medaille, welche auf einer Seite die Schlacht bei Koblach, auf der anderen aber Prinz Soubise in der Badewanne mit der Unterkrift darstellte: „Das ist ein General, der sich gewaschen hat!“

Kalttes Blut. Als Napoleon I. nach der Schlacht von Eylau über das Schlachtfeld ritt, auf welchem zahllose Leichen im Schnee ausgebreitet lagen, schauerte seine ganze Suite vor dem Anblick des gefrorenen Blutes, das den ganzen Weg bedeckte. Der Kaiser allein blieb unbewegt, und als das Pferd eines der Generale sich vor einem Leichenhaufen russischer Grenadiere schmeute und aufbäumte, rief er lächelnd: „General, Ihr Pferd ist eine Memme — es erschrickt vor — kaltem Blut!“

Vom König Christian IX. von Dänemark erzählt man sich folgendes: In einer kleinen Stadt sollte eine Provinzial-Ausstellung eröffnet werden. Der König hatte der an ihn ergangenen Einladung, die Ausstellung in Person zu eröffnen, Folge geleistet. In schwungvollen Worten feierte der Vorsitzende des Ausstellungs-Komitees die Person und die Regierung des Königs, und als er geendet, spitzte jedermann die Ohren, um zu hören, was der König auf diese Verhimmelung zu erwidern haben würde. König Christian war ein loser Schalk, der sich gern bei den feierlichsten Gelegenheiten einen kleinen Scherz erlaubte. Er erhob sich ernst und würdig. Man hörte keinen Laut. „Die Ausstellung,“ begann er und machte eine kleine Pause, — „ist erbittert!“ Sprach's und lachend verließ er seine Estrade, um die Ausstellung in Augenschein zu nehmen. Die verdubstet Gesichter der biederen Dänen mußten zum malen geweiht sein.

Rätsel, Gehe.

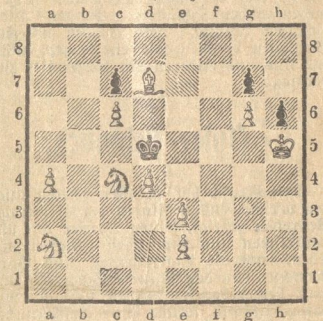
Mosaikaufgabe. 40
Aus nachstehender Figur ist durch Zerlegen ein Quadrat zu bilden.



Schach-Aufgabe.

Von A. Staabenow in Berlin.

Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Skataufgabe.

Alles paßt und Vorderhand fängt den Ransch mit zwei Jungfern. Wie waren die Karten verteilt? Vorderhand hatte e W, g W, e O, e 8, g 10, r O, r 10, r 8, s K, s 9.

Domino-Aufgabe.

A, B und C nehmen je 6 Steine auf. Zehn Steine mit 70 Augen bleiben verdeckt im Rest. Die Steine von B haben 21 Augen.
A hat: 6-4, 6-1, 5-4, 4-3, 4-2, 0-0.
A setzt Vier-Sechsz aus und gewinnt, dadurch, daß B die Partie in der vierten Runde mit Doppel-Vier sperrt. B muß in der zweiten, dritten und vierten Runde laufen und zwar in der zweiten Runde 2 Steine mit 15 Augen, C faßt in der ersten Runde 3 Steine mit 28 Augen, in der zweiten 2 Steine mit 13 und in der dritten einen Stein mit 2 Augen. Am Schluß der Partie hat B 11 Steine mit 25 Augen und C 9 Steine mit 70 Augen. Die 11 Steine der Partie haben 66 Augen. — Welche Steine hat C anfangs? Welche Steine faßt B in der zweiten Runde? Welche Steine faßt C in der ersten Runde? Wie ist der Gang der Partie? A. S.

Die Wette.

A und B wetten, ob A schneller den Berg nach einem 12 000 Schritt entfernten Ort und zurück machen kann, als B. Inwieweit ist, 120 Äpfel einzeln in einen bei dem ersten Hofel befestigten Korb zu sammeln, die alle je zwei Schritt von einander entfernt liegen. Beide gehen gleich schnell. Wer gewinnt?

(Auflösungen folgen in zweinächster Nummer.)

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Buchstabenrätsel: Gummimantel. — Rätsel: Salerno — Orleans. — Charade: Moskwa. — Turmzug: Paß du genug und Lieberfuß, vergiß den nicht, der darben muß.



Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich: Bei Abholung von den Nachgeschickten 1 DM, monatlich 25 Pf.; durch die Kurträger und die Post bezogen 1.20 DM, durch den Postboten ins Haus 1.22 DM. Einjahresnummer 5 DM.
Beschriftung vierteljährlich 8 mal monatlich halbes 1/2 Uhr, mit Kurstrome der Tage sind den Genrn. n. Belegungen; in den Nachgeschickten am Tage vorher, etwa 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
einseitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.
4seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Beilagen oder deren Raum 1. (Statt 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Nr. 235. Sonntag den 6. Oktober 1907. 34. Jahrg.

Zum Tode des Großherzogs von Baden.

Die „Karlsruher Zeitung“ veröffentlicht die Trauerordnung für Montag, den 7. Oktober. Danach findet in der Schlosskirche ein Gottesdienst statt, dem die allerhöchsten und höchsten Herrschaften anwohnen, ferner die Hofgesellschaft, die Minister, die Präsidenten und Vizepräsidenten beider Kammern der Landtage, die Herren und Damen des diplomatischen Korps, die Abgesandten fremder Fürstlichkeiten, die militärischen Deputationen, die Bürgermeister und eine Abordnung der Weibler, dann die Abgesandten der Hochschulen, die Hofbeamten, der Erbkämmerer, das Präsidium des Reichstags und die Geistlichkeit. Darauf folgt die Trauerzug unter dem Geläute der Glocken und Kanonendonner in folgender Ordnung in Bewegung: Der Zug wird eröffnet durch Truppen; es folgen die Geistlichkeit, die Füßgadjutanten des Großherzogs, die Träger der Insignien; dann der sechsstimmige Leichenzug, zu beiden Seiten je zwei Kammerherren, an den Enden die vier das Bahrtuch tragenden Generale; als Leibpferd des Großherzogs wird dem Sarge nachgeführt. Der Großherzog mit den fürstlichen Damen wird dem Sarge folgen; das Gefolge schließt sich an. Es folgen die Angehörigen der Hofgesellschaft, die Abgesandten fürstlicher Personen, das diplomatische Korps und Vertreter fremder Staatsregierungen und Armeen, die behandelnden Ärzte, die Hofbeamten, das Präsidium des Reichstags und die Präsidenten und Mitglieder der Ständekammern, die Staatsbeamten, die kommandierenden Generale des 14., 15. und 16. Armeekorps, die militärischen Abordnungen, die Bürgermeister und die Deputation der Stadt Karlsruhe, die sonstigen Abordnungen und die Dienerschaft. Eine Eskadron des Leibregiments beschließt den Zug. Sobald der Trauerzug an der Grabkapelle angelangt ist, wird der Sarg unter Vortritt des Dersingerrates Geläute vor den Altar gestellt. Die evangelische und katholische Geistlichkeit folgt unmittelbar dem Sarge und nimmt in der Kapelle links Aufstellung. Der Großherzog mit den fürstlichen Damen nimmt die Plätze rechts und links vom Sarge ein. Die Großherzogin Luise und die Großherzogin Hilba haben sich inzwischen mit den fürstlichen Damen zu Wagen nach der Grabkapelle begeben und ihre Plätze dafelbst eingenommen. Nach Beendigung der Trauerandacht wird der Sarg in die Gruft getragen. Der Großherzog und die Großherzoginnen begeben sich mit den nächsten Angehörigen in die Gruft; dort findet die Einsegnung statt. Der Segen beschließt die Trauerfeier.

colorchecker CLASSIC

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	-----

Wahl...

an die Aufsichtsbehörde gerichtete Vorsetz enthält. Für die rund 70 000 wahlberechtigten Mitglieder der Ortskrankenkasse hatte, so ermahnen wir der „Tägl. Rundschau“, die sozialdemokratische Kassenverwaltung ganze fünf Wahllokale zur Verfügung gestellt, so daß sehr vielen Mitgliedern die Ausübung ihres Wahlrechts einfach vereitelt wurde (bei der Reichstagswahl waren für 133 000 Wahlberechtigte 155 Wahllokale bereitgestellt worden). Die nichtsozialdemokratischen Zeitungsverleiher vor den Wahllokalen wurden in der gemeinften Weise beschimpft, mehrfach mußte die Hilfe der Polizei gegen den Terrorismus der Genossen in Anspruch genommen werden. Wer keinen sozialdemokratischen Wahlzettel annahm, wurde verhindert, an die Wahlurne zu gehen. Besonders die wahlberechtigten Arbeiterinnen waren dem rohen Benehmen der Genossen ausgesetzt. Als nachgewiesenermaßen die Stimmzettel der freien Gewerkschaften ausgegangen waren, vereitelt in einem im Stablinnen gelegenen Wahllokal, in welchem allein mehr als 40 v. H. aller Wähler ihr Wahlrecht ausübten, der Wahlleiter, ein sozialdemokratisches Kassenvorstandsmitglied, das Wahlschloß in schändlicher Weise, indem er durch absichtlich verzögerte Prüfung der Legitimationen, die Fortsetzung der Stimmabgabe aufhielt. Im gleichen Wahllokal ergab sich bei der Stimmzählung, daß mehr Wahlzettel in der Urne lagen, als Wahllegitimationen abgeliefert waren. Die christlichen Vertreter im Wahlgeschloß forderten selbstverständlich eine nochmalige Zählung. Sie wurden daraufhin mit allerlei Mitteln so lange terrorisiert, bis sie ihre Stellen niederlegten. Damit die Lust ganz rein sei, ließ der sozialdemokratische Wahlleiter dann noch das Lokal räumen. Eine öffentliche Kontrolle der Stimmzählung war so vollkommen unmöglich gemacht. Mehrere Hunderte von Wählern, die beim Ablauf der Wahlzeit schon im Wahllokal anwesend waren, wurden überdies, entgegen der gesetzlichen Vorschrift, nicht mehr zur Wahl zugelassen.

Ferner wurde ausgedrückt, daß sich die Kassenverwaltung in der Ausfertigung von Wahllegitimationen die größten Ungehörigkeiten hätte zuschulden kommen lassen. Legitimationen der christlichen Arbeiter waren von Kassenbeamten den Vertretern der freien Gewerkschaften ausgeliefert worden. Sogar unangelegte, aber nach dem Kassenstempel verschiedene Legitimationsformulare wurden von den Kassenbeamten hinausgegeben, andere Legitimationen ohne Prüfung doppelt und dreifach auf denselben Namen ausgestellt, sogar auf Namen, die gar nicht existierten.

Die Vorgänge in Marokko.

Die Unterwerfung der Stämme schreitet nur sehr langsam vorwärts. Wie der „Köln. Jg.“ aus Rabat gemeldet wird, hat nur einer der Schaujastämme, die in der Nähe von Casablanca wohnenden Senata, bedingungsweise, nämlich vorbehaltlich der Genehmigung des Sultans, mit den Franzosen ein Abkommen getroffen, nach dem das Gebiet ihres Stammes den Europäern wieder zugänglich sein soll und sie selbst wieder zum Markt in Casablanca kommen werden. Die gesamten übrigen Schaujastämme erklärten sich bereit, 2 1/2 Millionen Francs zu zahlen, falls die Franzosen Casablanca räumen würden. Die Ablieferung von Waffen hat kein Stamm zugestanden. Der Heerführer Mulay Hafid, sein aus Tafillet stammender Verwandter Mulay el Refschid, steht mit seiner Waballa bei Asemmur an der Mündung des Uner Nedja. Der Führer der Semmur Stammes ist ihm mit Truppen entgegengezogen, um ihn durch das Gebiet der Semmur zu geleiten. — Der Nachschon beriet Mittwoch den ganzen Tag über die von Raifull gestellten Forderungen, der bedeutende Geldsummen, die

Kaiserschaft von Facht, Lieferung der Munition und Stellung unter britischen Schutz verlangt. Die englische Gesandtschaft drängt auf Annahme der Vorschläge Raifulls, weil der Nachschon den Kriegszug Raifull auf eigene Verantwortung unternehmen und durch das Scheitern derselben die erhöhten Forderungen Raifulls veranlaßt habe.

Aus Maragan wird gemeldet, daß Mulay Hafid den Gouverneur verhaften ließ und ihn gefesselt mit sich nach Marrakesch führte. Nach Redebungen aus Casablanca sollte die Waballa Mulay Hafids, welche Verstärkungen erhalten haben und ziemlich gut bewaffnet sein soll, ihren Marsch auf Rabat Donnerstag antreten. Eine zweite Waballa sollte ihr folgen und eine dritte unter dem Kommando El Raschids gebildet werden, um gegen Fez vorzurücken und Mulay Hafid zum Sultan auszurufen, während der Heerführer der ersten Waballa, Burial el Amun, die Getreuen des Sultans Abdul Afis in Rabat einschlössen sollte.

Selnen Aufbruch von Marrakesch hat Mulay Hafid bis zum Erhalt der Steuern von den Dufala-Stämmen verschoben.

Zwei Vertreter Mulay Hafids sind am Donnerstag in Gibraltar auf der Reise nach England und Saffi eingetroffen. Sie wollen König Eduard im Auftrage Mulay Hafids einen Besuch abstatten.

Der englische Staatssekretär des Auswärtigen Sir Edward Grey gab auf Vorstellungen hin das Versprechen, in Erwägungen über eine Entschädigung für die in Casablanca von Engländern erlittenen Verluste einzutreten.

Den Vorschlägen Frankreichs zur Unterdrückung des Waffenhandels in Marokko hat Schweden beigestimmt. Die Frage wird höchstwahrscheinlich in einem den Vorschlägen Frankreichs günstigen Sinne geregelt werden. Die spanische Regierung hat erklärt, daß sie den Standpunkt Frankreichs vollkommen billige.

Eine Anleihe für dem Sultan Abdul Afis bei Frankreich gelungen. Die Marokkbank ist von der französischen Regierung ermächtigt worden, dem Sultan Abdul Afis eine Anleihe von zehn Millionen zu gewähren, für die Frankreich die Bürgschaft übernimmt. Von Uebergriffen der Franzosen meldet das spanische Blatt „Correspondencia“. Danach hätten die Franzosen auch den Spaniern unterstehenden Teil von Casablanca trotz der Protestklärungen des Majors Santa Dila befestigt. Dieser habe darauf einen Offizier abgeschickt, um von dem spanischen Gesandten in Tanger Instruktionen einzuholen.

Wie die Blätter aus Tanger melden, beschlagnahmten die Zollbehörden ungefähr tausend Matronen, welche die Matrosen eines spanischen Kriegsschiffes als Konterbande einzuführen versuchten.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Infolge der passiven Resistenz der Eisenbahn-Angestellten sind, wie aus Reichenberg (Böhmen) gemeldet wird, die nordböhmischen Bahnhöfen mit Gütern überhäuft. Infolge der außergewöhnlichen Beinträchtigung des Güterverkehrs leidet die Industrie unter Kohlemangel. Die Jüge haben Verspätungen bis zu acht Stunden. Einer Mitteilung der Staats-eisenbahn-Gesellschaft zufolge ist eine Neuordnung der Verzüge des gesamten Eisenbahnpersonals beschlossen worden. Die gestafelten Beschlüsse sind im wesentlichen identisch mit den Beschlüssen der Nordbahn, durch die das Schema der Staatsbahnen eingeführt wird. Außerdem erfahren aber auch die Löhne und Abfordrige der Werkstättenarbeiter Erhöhungen.

Rußland. Das russische Marineministerium hat beschlossen, vom Jahre 1908 an keine Schiffbauten mehr an ausländische Werften zu vergeben. Die Werften Finnlands sind dabei als ausländische Werften anzusehen. Keine Schiffstypen